

Antiziganismus

Guillermo Ruiz Torres, Thomas Erbel, Mirja Leibnitz¹

Die rassistischen Attentate in München (2016) und Hanau (2020), bei denen Sinti und Roma² ermordet wurden, der Brandanschlag gegen ein Haus in Plauen (2017), in dem slowakische Roma-Familien wohnten, die Messerattacke auf eine Romni in Berlin (2019) sowie die Attacke mit einer Schreckschusspistole auf ein Roma-Mädchen in Berlin (2018) zeigen, dass antiziganistische Gewaltakte in Deutschland wieder zugenommen haben und Bestandteil erstarkender rechtsextremer Tendenzen sind. Die Gewalt gegen Sinti und Roma wird genährt durch antiziganistische Diskurse und Narrative von Politiker*innen, Medien und Internetforen, die aus der Mitte der Gesellschaft kommen.

Der hier dargestellte Stand der Forschung zum Thema Antiziganismus beinhaltet die Besprechung von wissenschaftlichen Analysen und Bestandsaufnahmen. Rekapituliert werden Fragestellungen, Methoden, Ergebnisse und Desiderate der Forschung. Es wurden vor allem Texte ausgewählt, welche die verschiedenen Forschungsausrichtungen zu den unterschiedlichen thematischen Bereichen des Phänomens Antiziganismus in Deutschland aufzeigen. Der verhältnismäßig größte Anteil der bisherigen Forschung zu Antiziganismus liegt zum Völkermord an den Roma und Sinti während des Nationalsozialismus vor. Die Auseinandersetzung mit anderen Bereichen des Themas Antiziganismus wird von diskursanalytischen Herangehensweisen dominiert.

-
- 1 Thomas Erbel verfasste die Abschnitte »Genozid an den Sinti und Roma im Nationalsozialismus«, »Kontinuitäten des Antiziganismus in der deutschen Nachkriegszeit« sowie »Antiziganismus in Kunst, Literatur, Fotografie und Film«; Mirja Leibnitz verfasste den Abschnitt zu Bildung.
 - 2 Die Schreibweise Sinti*zze und Rom*nja trifft in den Communitys der Sinti und Roma zwar teils auf Zustimmung, aber auch auf breite Ablehnung. Eine solche Schreibweise sei der Grammatik des Romanes nicht angemessen. Zahlreiche Minderheitenangehörigen sehen dies als eine Art Bevormundung der Minderheit durch die Dominanzgesellschaft. Die Debatte zu diesem Thema innerhalb der Communitys steht am Anfang. Wir möchten nicht zu der von zahlreichen Angehörigen der Communitys empfundenen Bevormundung beitragen. Aus diesem Grund verwenden wir die Bezeichnung Sinti und Roma.

Der Forschungsüberblick ist entsprechend der Bereiche aufgedgliedert, die vom Großteil der bisherigen wissenschaftlichen Produktion zum Thema behandelt werden: Genozid an den Sinti und Roma, Kontinuitäten des Antiziganismus, Erklärungsansätze zum Antiziganismus, Kommunalpolitik und Wohnwesen, Bildung, Kunst und Literatur, Polizei, Medien und Sozialarbeit. Zuletzt werden im Abschnitt »Forschungsdesiderate« die Themen besprochen, die bis heute seitens der Wissenschaft kaum Aufmerksamkeit erhalten haben. Die Intersektionalität des Phänomens zeigt sich besonders in den Bereichen, wo verschiedene Dispositive, Faktoren und Erscheinungen komplementär untereinander agieren, wie etwa im Fall Antiziganismus im Wohnwesen die Faktoren Medien, Politik, Verwaltung und rassistische Mobilisierung.

Es ist hervorzuheben, dass ein beachtlicher Teil der Studien, die insbesondere in den letzten Jahren zu bis dahin wenig behandelten Themen, wie Antiziganismus in den Medien oder in der Polizei, auf Initiative von Selbstorganisationen und mit nur sehr geringer staatlicher finanzieller Unterstützung durchgeführt worden sind. Eine Ausnahme stellt hier der Bericht der Unabhängigen Kommission Antiziganismus (UKA) dar, die von der Bundesregierung eingerichtet wurde und 2021 nach zweijähriger Arbeit ihren Bericht vorgelegt hat. In dem umfangreichen Bericht werden die Hauptbefunde von 15 im Auftrag der UKA durchgeführten Studien zum Phänomen Antiziganismus in verschiedenen Gesellschaftsfeldern sowie Empfehlungen an die Politik präsentiert (UKA 2021).

Angesichts des fortwährenden Einflusses des in Deutschland und Europa tief verwurzelten Antiziganismus auf die am stärksten marginalisierte und diskriminierte Minderheitengruppe Europas steht zu hoffen, dass die Antiziganismusforschung künftig auch an zahlreichen weiteren universitären und wissenschaftlichen Standorten Deutschlands Fuß fassen und durch eine multidisziplinäre Forschungsausrichtung gestärkt werden wird.

Begrifflichkeit

Antiziganismus ist eine besondere Form des Rassismus und richtet sich gegen Sinti, Roma und andere von der Mehrheitsgesellschaft als »Zigeuner« wahrgenommene und stigmatisierte Menschen. Antiziganismus ist der momentan primär verwendete Begriff in Politik, Wissenschaft, Zivilgesellschaft und unter Selbstorganisationen, um den spezifischen Rassismus gegen Sinti und Roma zu bezeichnen.

Die Etablierung des Begriffs »Antiziganismus« ist das Ergebnis eines langen Kampfes von Aktivist*innen und Selbstorganisationen von Sinti und Roma in

Deutschland und Europa.³ In Deutschland hat sich insbesondere der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma für die Verwendung des Begriffs Antiziganismus eingesetzt. In Europa war der rumänische Roma-Aktivist Valeriu Nicolae einer der ersten, der 2006 eine Definition des Begriffs formulierte. Nicolae zufolge besteht die Partikularität des Antiziganismus darin, dass Roma dehumanisiert, als eine Art menschliche Untergruppe, der Tierwelt näher als der Gattung Mensch, verortet werden (Nicolae 2006). Das stigmatisierende Stereotyp Primitivismus ist von mehreren Autor*innen als eine der rassistischen Kernzuschreibungen der Minderheit beschrieben worden. Ein zentraler Meilenstein im Prozess einer europäischen Definition des Begriffs Antiziganismus ist das Grundlagenpapier der Allianz gegen Antiziganismus (2017),⁴ das von nahezu einhundert Organisationen in Europa getragen wird. In diesem wird eine Arbeitsdefinition zum Begriff Antiziganismus vorgeschlagen, die nicht nur die sichtbaren Manifestationen von Antiziganismus wie Ausgrenzung, Hassrede und Gewalt thematisiert, sondern auch die strukturellen, institutionellen und unsichtbaren Ausgrenzungsmechanismen sowie die in wissenschaftlichen, politischen und zivilgesellschaftlichen Debatten bereits formulierten Elemente des Begriffs mit einbezieht.

Von Europäischen Institutionen wurde der Begriff »anti-gypsyism« zum ersten Mal 2005 in einer Resolution des Europäischen Parlaments verwendet. 2011 verabschiedete die Europäische Kommission gegen Rassismus und Intoleranz (ECRI) des Europarates Empfehlungen zur Bekämpfung von Antiziganismus, die eine Definition des Begriffs beinhalten (ECRI 2011).⁵ Die European Commission verweist auf die erwähnte Definition der Allianz gegen Antiziganismus (European Commission 2020: 1). Die International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA), die bedeutendste internationale Institution für Bildung, Erinnerung und Forschung im Be-

-
- 3 Der Begriff »antitsyganizm« wurde zum ersten Mal Ende der 1920er Jahre in der Sowjetunion von dem Roma-Aktivist Aleksandr German verwendet (Holler 2015: 84). Er wurde in den 1930er Jahren in Großbritannien übernommen, obwohl der Begriff über Jahrzehnte nicht angewandt wurde (ebd.: 90). Die moderne Begriffsanwendung findet sich verstärkt wieder seit den 1970er und 1980er Jahren in den Debatten um das Phänomen. In Deutschland war die Debatte um den Begriff Antiziganismus lange von ihrer (Nicht-)Vergleichbarkeit oder kategorisierenden (Nicht-)Gleichsetzung mit dem Begriff Antisemitismus geprägt (Fings 2019).
 - 4 Die Allianz gegen Antiziganismus ist ein Verbund von Selbstorganisationen und anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen, die sich für die Rechte von Roma einsetzen: <https://antigypsyism.eu>.
 - 5 Im ECRI-Dokument werden einige Elemente einer Definition genannt. Antiziganismus sei »eine spezifische Form von Rassismus«, »eine Ideologie, die auf einer rassistischen Überlegenheit gründet, eine Form von Entmenschlichung und des institutionellen Rassismus, der auf historischer Diskriminierung basiert, und die sich u.a. durch Gewalt, Hassreden, Ausbeutung, Stigmatisierung und die radikalsten Formen der Diskriminierung ausdrückt« (ECRI 2011). An der Erarbeitung des Dokuments wirkte maßgeblich Pedro Aguilera Cortés, Roma-Aktivist und Spaniens ECRI-Entsandter, mit.

reich Holocaust, hat im Oktober 2020 eine nicht rechtsverbindliche Definition des Begriffs Antiziganismus verabschiedet (IHRA 2020).

Nach der gegenwärtigen Leseart des Begriffs in Deutschland ist Antiziganismus ein historisch gewachsenes Phänomen, das auf drei Aspekte verweist: 1. eine homogenisierende und essentialisierende Wahrnehmung und Darstellung jener Gruppen, die von der Mehrheitsgesellschaft als »Zigeuner« betrachtet werden; 2. die Zuschreibung spezifischer Eigenschaften der antiziganistischen Sinnstruktur an diese stigmatisierte Gruppe (End 2015a: 59); »3. vor diesem Hintergrund entstehende diskriminierende soziale Strukturen und gewalttätige Praxen, die herabsetzend und ausschließend wirken und strukturelle Ungleichheit reproduzieren« (Allianz gegen Antiziganismus 2017: 5).

Die Befürworter des Terminus Antiziganismus vertreten die Auffassung, dass dieser die Tatsache widerspiegelt, dass »der Zigeuner« ein Konstrukt der Mehrheitsgesellschaft ist. Der Fokus liegt damit auf dem in der Mehrheitsgesellschaft historisch gewachsenen Antiziganismus, in dem vermeintliche »Zigeuner« durch die Reproduktion von Symbolen erschaffen wurden. Der Begriff »Antiziganismus« soll nicht das Stereotyp »Zigeuner« legitimieren, sondern verdeutlichen, dass diese »Stereotype und Sinngehalte des Antiziganismus nur sehr indirekt etwas mit Roma und Sinti zu tun haben, vielmehr aber mit der Vorstellungswelt der Mehrheitsbevölkerung« (End 2011).

Während das Phänomen Antiziganismus zunehmend als relevant anerkannt wird, gibt es eine vielschichtige kritische Auseinandersetzung über die Terminologie. Alternativ verwendete Begriffe sind: Rassismus gegen Sinti und Roma, Anti-Roma-Rassismus, Anti-Romaismus, Romaphobie oder Gadge-Rassismus (Gadge bedeutet im Romanes Nicht-Roma). Auch wenn der Begriff Antiziganismus der Stereotypisierung einer nicht existierenden, sozial konstruierten Entität entgegenwirken und die Reproduktion von Diskriminierungsmustern verdeutlichen soll, besteht die Hauptkritik darin, dass die Bezeichnung Antiziganismus auf das Wort »Zigeuner« verweist, was aufgrund der Verfolgungsgeschichte und des weit verbreiteten Rassismus gegen die Minderheit den Begriff »Zigeuner« weiter tradieren könne (Oprea/Matache 2019: 290) beziehungsweise »sprachliche Gewalt« reproduziere (Randjelović 2014). Der Begriff Antiziganismus weise auf eine Selbst-Reflexion der »weißen« Mehrheitsgesellschaft hin, die »keiner bemerkenswerten Präsenz von Romnja, Sinti* für die Forschung selbst« (ebd.) bedarf. Oprea und Matache verwenden den Begriff »anti-Romani-/Roma racism« und kritisieren, dass der Begriff Antiziganismus nicht »rassifiziert« werde, da er nicht an den Angehörigen der Minderheit als von Rassismus Betroffene festgemacht werde; denn Nicht-Roma seien keine Opfer der Ausrottungspolitik und des Holocaust gewesen (Oprea/Matache 2019: 286). Ihrer Ansicht nach ignoriere der Antiziganismus-Begriff die Ethnizität der Opfer, blende ihre Identität aus und dadurch auch ihren Kampf um Emanzipation (ebd.: 289). Anzumerken bleibt hier, dass gegen das

Rassifizierungsargument der Fakt spricht, dass nicht nur Sinti und Roma Opfer des Holocaust wurden, sondern auch all diejenigen, die von den Nazis als »Zigeuner« verfolgt wurden.

Verfechter*innen des Antiziganismus-Begriffs (Allianz gegen Antiziganismus, Markus End, Wolfgang Wippermann) sind ihrerseits der Meinung, dass das Objekt von Antiziganismus einen imaginierten, konstruierten Charakter habe; es ziele nicht auf Personen oder Gruppen mit gemeinsamen Charakteristika ab. Bei dieser Deutung der Bezeichnung Antiziganismus wird der Fokus auf den projektiven Charakter, also auf die Differenzierung zwischen den »Zigeunerbildern« auf der einen und real existierenden Roma und Sinti und anderen Gruppen auf der anderen Seite gelegt. Es gibt keinerlei inhärente Verbindung zu der Minderheit, auf die antiziganistische Bilder projiziert werden. Zusammenfassend werden drei Argumente für die Verwendung des Begriffs Antiziganismus und gegen Alternativbegriffe wie etwa Anti-Roma-Rassismus angeführt: 1. Nicht alle Menschen, die als »Zigeuner« verfolgt und diskriminiert wurden und werden, bezeichnen oder identifizieren sich selbst als Roma, wie die Sinti, Manouche, Balkan-Ägypter*innen oder Fahrenden (Allianz gegen Antiziganismus 2017: 6). 2. Die Konstruktion von Ethnien funktioniert nach den gleichen Mechanismen wie die Konstruktion von Feindbildern. 3. Die Vorurteile sagen wenig über die Betroffenen und relativ viel über die Vorurteilsbilder und Vorurteilsbehafteten aus (End 2015a: 62). Darüber hinaus umfasst der Begriff Antiziganismus sowohl die historische Dimension des Phänomens als auch den strukturellen Rassismus.

Genozid an den Sinti und Roma im Nationalsozialismus

Der Völkermord an den Sinti und Roma im Nationalsozialismus hat in der wissenschaftlichen Erforschung, gemessen an seinen historischen Dimensionen, eine vergleichsweise kurze Geschichte. Erst in den 1980er Jahren erschienen erste historische Überblicksdarstellungen sowie ab den 1990er Jahren vereinzelte Lokal- und Regionalstudien zum Thema. Noch Anfang der 2000er Jahre wurde in einigen Veröffentlichungen der Völkermord an den Sinti und Roma – vereinzelt auch als »Holocaust an Sinti und Roma« oder als »Porajmos«⁶ bezeichnet – negiert oder zumindest infrage gestellt beziehungsweise durch den Holocaust an den Jüdinnen und Juden relativiert (Weiss-Wendt 2013: 3f.; Besparis 2012: 43–49).

6 Das Romanes-Wort Porajmos (auch Porrajmos oder Pharrajmos) bedeutet wörtlich »Verschlingen«. Der Begriff gilt allerdings als umstritten und wird von der deutschen Minderheit überwiegend abgelehnt, da er in verschiedenen Formen des Romanes auch andere Bedeutungen annehmen kann.

Ein Überblick über die Publikationen der vergangenen zehn Jahre zum Themenbereich zeigt, dass sich – nicht zuletzt im Zuge der empirisch gesättigten, 2009 erschienenen Untersuchung von Martin Holler zum Völkermord an den Roma in der besetzten Sowjetunion – die Wahrnehmung der Geschichte der Verfolgung von Sinti und Roma in der NS-Zeit inzwischen verändert hat und ihr Unrechtscharakter und ihre rassistische Qualität heute in Fachkreisen ebenso unstrittig sind wie die Einordnung der massenhaften Ermordung von Sinti und Roma als »systematischer« und »geplanter« Völkermord (Holler 2009: 59f.; Thelen 2012: 227ff.; Weiss-Wendt 2013: 1f.; Benz 2014: 98; Fings 2015a: 120). Damit einher geht eine zumeist widerspruchsfreie Rekonstruktion wesentlicher Etappen (u.a. Runderlass zur »Bekämpfung der Zigeunerplage« vom 5. Juni 1936; Runderlass zur vollständigen Erfassung und »rassenbiologischen Begutachtung aller deutschen Zigeuner« vom 8. Dezember 1938; Festsetzungserlass vom 17. Oktober 1939 und Auschwitz-Erlass vom 16. Dezember 1942) und Hauptakteure (u.a. SS- und Polizeichef Heinrich Himmler, das Reichssicherheitshauptamt und das Reichskriminalamt unter Arthur Nebe, die dem Reichsgesundheitsamt unterstellte »Rassenhygienische Forschungsstelle« unter Robert Ritter, das SS-Amt Ahnenerbe, die NSDAP-Parteikanzlei unter Martin Bormann, die SS-Einsatzgruppen sowie die Führung der Wehrmacht) der auf staatlicher Ebene angeordneten Verfolgung, Ausgrenzung und Ermordung von Sinti und Roma während des Nationalsozialismus.

Zu neuen Erkenntnissen in der Verfolgungsgeschichte haben in jüngerer Vergangenheit insbesondere eine Reihe von Lokal- und Regionalstudien für das Gebiet der heutigen Bundesrepublik (und Österreichs) beigetragen, in denen unter verschiedenen Fragestellungen und methodischen Ansätzen zahlreiche Fakten und Zusammenhänge zum Ablauf örtlicher Ausgrenzungs- und Zwangsmaßnahmen, zu lokalen Täterkonstellationen und den Lebensbedingungen von Sinti und Roma während des Nationalsozialismus erschlossen werden konnten (KZ-Gedenkstätte Neuengamme 2012; Fings/Opfermann 2012; Robel 2013; Reuter 2016; Nerdinger 2016; Engbring-Romang 2017; Baumgartner/Brettl 2020; Kaiser 2020). Ein übereinstimmender Befund dieser Untersuchungen ist, dass der Prozess der Ausgrenzung und Verfolgung von Sinti und Roma nicht alleine staatlich dirigiert, sondern maßgeblich von lokalen Initiativen vorangetrieben und radikalisiert wurde. Demnach verfügten die lokalen Ebenen, insbesondere die Stellen der örtlichen Kriminalpolizei, aber auch nachrangige Kommunalbehörden wie Gewerbe-, Gesundheits-, Schul- oder Jugendämter etwa beim Entzug von Wandergewerbescheinen, beim Ausschluss aus der kommunalen Fürsorge, bei der Ausgrenzung von Kindern und Jugendlichen aus dem öffentlichen Schulsystem und bei den ab 1934 vorgenommenen Zwangssterilisationen häufig über einen enormen Entscheidungsspielraum (Robel 2013: 103; Fings 2015a: 102ff.). Ein wesentliches Instrument der lokalen NS-»Zigeunerpolitik« bestand darüber hinaus in der Errichtung von kommunalen Zwangslagern, die im Zuge städtischer Allianzen zwischen Kommunalbehörden,

den lokalen Polizeistellen und den örtlichen NSDAP-Dienststellen erfolgte und die in mehreren Einzelbetrachtungen (u. a. zu Berlin: Pientka 2013; zu Ravensburg: Sattig 2016; zu Flensburg: Lotto-Kusche 2018) zuletzt eine verstärkte wissenschaftliche Aufmerksamkeit erfahren haben. Deutlich wird in vielen der jüngeren Regional- und Lokalstudien auch, dass sich die Ausgrenzung und Verfolgung von Sinti und Roma auf wirkungsmächtige tradierte Ressentiments gegenüber Sinti und Roma in der lokalen Bevölkerung stützen konnten und in dieser zumeist »eine mehrheitlich überzeugte Folge- und Umsetzungsgemeinschaft« (Sattig 2016: 84) fand. Eine Ausbreitung und Intensivierung dieser lokalen Untersuchungen stellt ein wichtiges Forschungsdesiderat dar, um die lokalen Täter- und Opferkonstellationen der Ausgrenzung und Verfolgung von Sinti und Roma weiter konkretisieren und zugleich einen Beitrag zu der vielerorts im Hinblick auf den Völkermord noch ungenügenden oder bislang gänzlich ausgebliebenen Erinnerungs- und Anerkennungsarbeit leisten zu können. Auch fehlt es nach wie vor an gesicherten Erkenntnissen über Verfolgungsmaßnahmen auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene sowie zum konkreten Ablauf, den Entscheidungsinstanzen und den Dimensionen des an den Sinti und Roma verübten Völkermords.

Bedeutende Fortschritte sind in letzter Zeit auch bei der Erforschung der Lager- und Haftbedingungen von den in Konzentrationslager deportierten Sinti und Roma erzielt worden. Die Deportationen erfolgten überwiegend aus den örtlichen Zwangslagern heraus, wobei auch im Hinblick auf die Auswahl der zumeist im Familienverbund deportierten Sinti und Roma ein erheblicher Ermessungsspielraum der lokalen Akteure, insbesondere der örtlichen Kriminalpolizeistellen, festgestellt worden ist (siehe für Duisburg: Lüpke-Schwarz 2012: 121; für München: Schröder 2014: 141). Wichtige Studien, die Ausmaß und Mechanismen des Völkermords an den Sinti und Roma begreiflich machen können, sind zuletzt zu den Konzentrationslagern Auschwitz-Birkenau (Wohlfeld 2012; Debski 2014), Bergen-Belsen (Rahe 2012; Rahe/Wagner 2018), Dachau (Fings/Steinbacher 2021), Łódź (Sparing 2009), Mittelbau-Dora (Wagner 2012), Ravensbrück (Danckwortt 2012), Wewelsburg (John-Stucke 2012) und dem Jugend-KZ Moringen (Sedlaczek 2012) erschienen. Zudem hat in der Forschung jüngst die Situation von Roma- und Sinti-Kindern und -Jugendlichen in den Konzentrationslagern gesonderte Aufmerksamkeit gefunden, wobei die entsprechenden Aufsätze (Eschebach 2020; Hiemisch 2020) als Ausgangsstudien für Folgeuntersuchungen zu verstehen sind. In ihrer Gesamtheit legen die bislang zu den Haft- und Lebensbedingungen in den Konzentrationslagern vorgelegten Untersuchungen nach Auffassung von Steffen Jost (2014) die Hypothesen nahe, dass sich Sinti und Roma in der Hierarchie der Gefangenen am untersten Ende befanden, sie häufig zu besonders schweren Arbeiten herangezogen wurden, ihre Todesrate meist höher lag als die anderer Gefangener, dass sie überwiegend in separaten Baracken untergebracht und überdurchschnittlich oft Opfer von medizinischen Experimenten und Zwangssterilisationen wurden. Diese Befunde bedürfen allerdings

einer weiteren systematischen Erschließung, um dauerhaft als belastbar zu gelten. Untersuchungen zu den in den Konzentrationslagern Buchenwald und Mauthausen inhaftierten Sinti und Roma fehlen bislang noch vollständig.

Als nahezu unerforscht gilt der Völkermord an Roma in Osteuropa; diesbezüglich vorliegende Studien (Weiss-Wendt 2013; Fings 2017) dürfen allenfalls als erste Annäherungen angesehen werden. Künftige Forschungen sollten sich darüber hinaus der Rolle der »Rassenhygienischen Forschungsstelle« bei der Deportation von Sinti und Roma in die Konzentrationslager, der Akzeptanz der Ausgrenzung und Vernichtung von Sinti und Roma in den lokalen Bevölkerungen und dem Gefangenensstatus von Sinti und Roma in den Internierungslagern widmen. Diese Forschungslücken zu füllen, ist nicht zuletzt vor dem Hintergrund geboten, dass der Rassismus gegen Sinti und Roma, der in der NS-Zeit zu ihrer massenweisen Ermordung führte, bis in die jüngste Gegenwart hinein nicht verschwunden ist, sowie angesichts der Tatsache, dass die wenigen Überlebenden, die in ihrer im Nationalsozialismus verbrachten Kindheit und Jugend verfolgungsbedingte Traumata erlitten, noch heute große Probleme haben, ihr Verfolgungsschicksal nachzuweisen. In diesem Zusammenhang sollten bei der Rekonstruktion der Verfolgungsgeschichte verstärkt auch Gerichtsdokumentationen und Prozessakten der bundesdeutschen Nachkriegsjustiz zu Kompensationsklagen von Überlebenden einbezogen und ausgewertet werden, die, wie bisherige Studien ergeben haben, regelmäßig von der Verweigerung der Anerkennung des Genozids an Sinti und Roma und von dem meist erfolglosen Kampf um eine rechtmäßige Entschädigung zeugen (Knesbeck 2011; Opfermann 2012; Heuß/Roßberg 2015).

Bildungsarbeit

Der Genozid an der Minderheit steht im Mittelpunkt der verschiedenen pädagogischen Formate von Gedenkstätten ehemaliger Konzentrationslager, die die meisten Bildungsmaterialien zu Antiziganismus erstellt haben. Dies ist in Anbetracht der Tatsache, dass Historiker*innen sich noch Anfang der 2000er Jahre darüber uneinig waren, ob die Ermordung von Sinti und Roma im Nationalsozialismus als Genozid bezeichnet werden kann, ohne Zweifel ein Fortschritt. Dementsprechend mangelhaft war bis dahin die Darstellung des Genozids an Sinti und Roma in Gedenkstätten (Peritore 2014: 194). In der gegenwärtigen Debatte um die pädagogische Arbeit der Gedenkstätten zum Thema wird die Ansicht vertreten, dass auf der Grundlage einer biografieorientierten Bildungsarbeit die Selbstzeugnisse der verfolgten Sinti und Roma und ihrer Angehörigen im Mittelpunkt stehen sollten, da sie nur so in der Geschichtsdarstellung eine Stimme erhalten (Borcke 2018: 459). Zudem wird auf diese Weise auch die Vielfalt der Community sichtbar, die unerlässlich ist, um vorurteilsbehaftete Bilder von einer vermeintlich homogenen Community abzubauen

und die Konstruktion des »ewigen Zigeuners« zu »entkräften« (Peritore 2014: 207, 2015: 192). Durch das Aufzeigen des Widerstands und der Bürgerrechtsbewegung nach 1945 werden Sinti und Roma nicht nur als Opfer, sondern zugleich als handelnde Subjekte dargestellt (Borcke 2018: 460f.).⁷ Das Mitwissertum, das passive Zusehen und die Komplizenschaft von Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft in Bezug auf den Genozid an Sinti und Roma sind von der Forschung und demzufolge auch in der Bildungsarbeit bislang nicht angemessen behandelt worden (ebd.: 462).

Ein weiterer pädagogischer Bereich sind Bildungsmaterialien zur Aufklärung über Antiziganismus, die sich an Lehrkräfte und Trainer*innen sowie Aktivist*innen der Menschenrechtsarbeit wenden. Die darin aufgezeigten Kontinuitäten der von der Minderheit erlebten rassistischen Stigmatisierung und Diskriminierung nach 1945 sollen verdeutlichen, wie tief der Antiziganismus in der Gesellschaft verankert ist und wie dringend notwendig es dementsprechend ist, ihm durch eine antirassistische Bildungsarbeit entgegenzutreten (Alte Feuerwache 2014: 11ff.; Amaro Drom 2019). Eine antirassistische Bildungsarbeit sollte dabei insbesondere die Normalisierung von Rassismus und Antiziganismus thematisieren und deutlich machen, dass Rassismuserfahrungen für viele Sinti und Roma in Deutschland noch heute zum Alltag gehören (Messerschmidt 2019b: 15).

Kontinuitäten des Antiziganismus in der deutschen Nachkriegszeit

Antiziganistische Vorurteile und Ressentiments in Deutschland erfuhren nach dem Genozid an Sinti und Roma im Nationalsozialismus keinen merklichen Bruch und dienten auch nach 1945 zur Rechtfertigung fortgesetzter Ausgrenzung von überlebenden Sinti und Roma und ihrer Nachfahren. Der folgende Forschungsüberblick, der sich aufgrund der geringen Kenntnislage zum Antiziganismus in der DDR auf Studien zu Westdeutschland beschränkt, fasst die in den letzten fünf bis zehn Jahren erstmals umfassender untersuchten Elemente, Mechanismen und Auswirkungen der fortdauernden Diskriminierung und Ausgrenzung von Sinti und Roma in der deutschen Nachkriegsgesellschaft und seinen Institutionen zusammen.

Die meisten Sinti und Roma, die nicht in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern umgekommen waren, kehrten nach Kriegsende auf der Suche nach Familienüberlebenden in ihre alten Heimatorte zurück, wo sie erneut mit offener Ablehnung und tradierten antiziganistischen Vorurteilen konfrontiert wurden (Fings 2015b: 147; Reuss 2015: 164ff.; Stender 2016a: 3f.). Die Tatsache, dass es sich

7 Bedeutend in diesem Bereich sind vor allem die Handbücher der Gedenkstätte Deutscher Widerstand und des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma: https://gegen-antiziganismus.de/wp-content/uploads/2020/05/Bildungsmaterialien_zum_Widerstand_von_Sinti_und_Roma_2019.pdf von 2019.

bei den Sinti und Roma um Überlebende eines Völkermords handelte, spielte – auch aufgrund des nur geringen Interesses seitens der Alliierten, die das Gedenken an den Holocaust an der jüdischen Bevölkerung in den Mittelpunkt ihrer Umerziehungspolitik stellten – beim Umgang mit der Minderheit keine Rolle. Stattdessen wurden die grundlegenden Elemente der NS-Verfolgung von der Mehrheitsgesellschaft und den westdeutschen Behörden in Abrede gestellt (Besparis 2012: 52f.; Fings 2015b: 148f.; Stender 2016a: 8). Mit der Bagatellisierung und Verdunklung der NS-Verbrechen einher ging die fortgesetzte Kriminalisierung der Opfer, die nach Frank Reuter Voraussetzung für die »Selbstexkulpierung der Täter« war (Reuter 2012a: 128). Analog hierzu charakterisiert Karola Fings den Umgang mit Überlebenden der Minderheit in der deutschen Nachkriegsgesellschaft als »Schulabwehr durch Schuldumkehr« (Fings 2015b: 151f.). Viele Sinti und Roma fühlten sich vor diesem Hintergrund gezwungen, ihre Minderheitenzugehörigkeit in der Öffentlichkeit zu verbergen (Reuter 2014b: 181; Widmann 2015: 170).

Die fortwährende Diskriminierung von Sinti und Roma in der BRD ist in der Forschung vor allem als Folge der personellen und ideologischen Kontinuitäten des deutschen Verwaltungsapparates beschrieben worden (Reuter 2012a: 138; Reuss 2015: 13). Vertieftes Interesse ist dabei dem für die Minderheit besonders nachteiligen Fortwirken kriminalpolizeilicher Strukturen gewidmet worden. So waren bereits kurz nach Kriegsende vormalig bei den NS-Dienststellen »für Zigeunerfragen« tätige Beamte mit dem Wiederaufbau der polizeilichen Sondererfassung von »Zigeunern« befasst und in vielen Bundesländern wurde die Arbeit zur »Bekämpfung des Zigeunerunwesens« unter Verwendung ehemaliger NS-Akten wieder aufgenommen (Reuter 2012a: 130ff.; Sparing 2011: 14). Um das Problem mangelnder Legitimität zu lösen, wurde in der Folge der »Zigeuner«-Begriff schrittweise durch den scheinbar unbelasteten, meist aber synonym verwendeten Begriff »Landfahrer« ersetzt (Reuter 2012a: 133). Besonders einflussreich bei der bundesweiten Erfassung und Verfolgung von Sinti und Roma war die von anderen Bundesländern übernommene bayerische Landfahrerordnung von 1953, die fast nahtlos an die rassistischen Verfahrensweisen der NS-Zeit anknüpfte (Thelen 2012: 220f.; Widmann 2015: 167f.). Das faktische Monopol der Kriminalpolizei bei der fortgesetzten »Zigeunerbekämpfung« beschränkte sich im Übrigen nicht auf die Felder ordnungspolizeilichen Handelns, sondern prägte weite Teile des staatlichen und gesellschaftlichen Diskurses über »Zigeuner« (Reuter 2012a: 138).

Als besonders folgenreich erwies sich die Einbeziehung kriminalpolizeilicher Stellen in die Bearbeitung von Anträgen von Sinti und Roma auf deren Anerkennung als NS-Verfolgte. So trugen die von den Gerichten angefragten kriminalpolizeilichen »Expertisen« nach heutigem Forschungsstand maßgeblich dazu bei, dass die entsprechenden Anträge regelmäßig mit der Begründung abgewiesen wurden, dass es sich bei der NS-Verfolgung von Angehörigen der Minderheit nicht um rassistische, sondern um sozial- oder militärpolitische Maßnahmen gehandelt hätte

(Sparing 2011: 14; Wippermann 2012: 2f.; Fings 2015b: 156). Diese Sichtweise kennzeichnet auch die beiden von der Forschung stark rezipierten Urteile des Bundesgerichtshofs vom Januar 1956, mit denen die Entschädigungsansprüche zweier Sinti aus dem Rheinland, die im Mai 1940 in Konzentrationslager deportiert worden waren, unter Verweis auf die »asozialen Eigenschaften der Zigeuner«, denen »wie primitiven Urmenschen ein ungehemmter Okkupationstrieb eigen« sei, abgelehnt wurden (Thelen 2012: 223; Wippermann 2012: 3; Fischer 2016: 34). Damit sanktionierte das Gericht eine in der BRD dominierende Entschädigungspraxis, die gegenüber Sinti und Roma nur Zwangsmaßnahmen, die ab März 1943 erfolgt waren, als grundsätzlich entschädigungswürdig einstufte (Knesebeck 2011: 118). Die partielle Revision des Urteils 1963 kam für viele deutsche Sinti und Roma zu spät (Fings 2015b: 157). Ausländischen Roma, die von den besetzten Gebieten aus in die Vernichtungslager deportiert worden waren, wurde der Anspruch auf »Wiedergutmachung« darüber hinaus systematisch mit dem Argument verweigert, dass sie nicht zum deutschen Kultur- und Sprachkreis gehört hätten (Wippermann 2012: 2). Eine umfassende Dokumentation und Aufarbeitung der damaligen Gerichtsurteile zur Entschädigung von Sinti und Roma steht bis heute aus.

Parallel zur verweigerten Entschädigung blieben auch die am Völkermord an den Sinti und Roma haupt- und mitverantwortlichen NS-Täter*innen im Nachkriegsdeutschland nahezu vollständig unbehelligt. So sorgte die Blockadehaltung der Staatsanwaltschaften regelmäßig dafür, dass Strafanzeigen von Sinti und Roma gegen die Täter*innen gar nicht erst zu einem Gerichtsverfahren führten. Zudem halfen sich die Beschuldigten vor Gericht gegenseitig mit Unschuldzeugnissen und vermochten wichtige Beweisunterlagen unter Verschluss zu halten (Roßberg 2018: 2f.). Mit einer einzigen Ausnahme wurde somit bis heute keine*r der Mörder*innen und Mordgehilfen des NS-Völkermords an Sinti und Roma von den deutschen Gerichten zur Verantwortung gezogen: »Mit erheblichem Aufwand (wurde) von Seiten der Justiz dafür gesorgt, dass das mörderische Handeln nicht als Unrecht galt« (ebd.: 3).

Auch in der Wissenschaft wurde die Sicht der Nationalsozialist*innen auf Sinti und Roma weitestgehend unverändert übernommen. Zahlreiche Mitarbeiter*innen des Rassenhygienischen Instituts wie dessen Leiter Robert Ritter und seine Assistentin Eva Justin, die im Nationalsozialismus für eine Ausrottung der »Zigeuner« durch Zwangssterilisationen eingetreten war, konnten in der Nachkriegszeit im Gesundheitswesen oder an anderen Stellen ihre Karrieren unbehelligt fortsetzen und fungierten teilweise bis in die 1960er Jahre hinein als psychologische Sachverständige in Entschädigungsverfahren. Ihre Forschungen wurden ab den 1960er Jahren von dem Arzt Hermann Arnold fortgeführt, der als führender »Zigeunerexperte« unter anderem das Bundesfamilien- und das Bundesinnenministerium beriet (Kelch 2018; Besparis 2012: 72–74; Opfermann 2015: 201–208; Widmann 2015: 166f.). Dass sich »Zigeuner«-Stereotypen in der Wissenschaft bis in die heutige Zeit hinein hal-

ten konnten, zeigt eine Studie über das »Tsiganologische« Forschungsseminar an der Universität Leipzig (Borcke 2015).

Ein bislang nur wenig untersuchtes Indiz für die fortgesetzte Diskriminierung von Sinti und Roma in der Nachkriegszeit waren die erheblichen Schwierigkeiten, die Angehörige der Minderheit hatten, ihre in der NS-Zeit aberkannte deutsche Staatsangehörigkeit wiederzuerlangen beziehungsweise nachzuweisen. So stellten deutsche Behörden Sinti und Roma kaum zu erfüllende Anforderungen im Hinblick auf die einzureichenden Nachweise. Kurz nach dem Krieg von den Alliierten ausgestellte Ausweispapiere mit deutscher Staatsangehörigkeit wurden ihnen nach 1947 sukzessive wieder abgenommen oder nicht mehr verlängert. Viele der überlebenden Sinti und Roma wurden so zu »Staatenlosen«, womit sie nicht nur elementare Rechte wie den Zugang zu staatlichen Sozialleistungen verloren, sondern überdies von Abschiebung bedroht waren (Reuss 2015: 88–99; Wippermann 2012: 2).

Ein wichtiger, gleichfalls nur in Ansätzen erforschter Aspekt der Nachkriegskontinuitäten des Antiziganismus stellt die Siedlungspolitik der deutschen Kommunen dar. Dort, wo sich aufgrund der Aufsicht der Besatzungsbehörden rigide Aufenthaltsbeschränkungen polizeilich nicht durchsetzen ließen, siedelten die kommunalen Behörden in den frühen Nachkriegsjahren überlebende Sinti und Roma regelmäßig in den Randlagen von Städten und Dörfern, fernab jeder Infrastruktur an (Peritore/Reuter 2015: 21). So wurden Sinti und Roma etwa in Freiburg in einer von der städtischen Müllabfuhr als Kippe genutzten Kiesgrube oder in Straubing auf einer regelmäßig überschwemmten Donauwiese untergebracht (Widmann 2015: 172). Vielerorts wurden den Überlebenden nach ihrer Rückkehr aus den Konzentrationslagern auch randstädtische Lagerplätze zugewiesen, die schon zu NS-Zeiten als »Zigeunerlager« gedient hatten (Fings 2015b: 147; Reuss 2015: 132). Mit dieser Siedlungspolitik erschwerten die deutschen Kommunen nicht nur die Ausbildungs- und Arbeitssuche der dort Lebenden, sondern trugen maßgeblich dazu bei, tradierten Vorurteilen in der Mehrheitsgesellschaft eine scheinbar zwingende Evidenz zu verleihen (Reuss 2015: 132; Widmann 2015: 177).

Die Beschäftigung mit der fortgesetzten Verfolgung und Ausgrenzung großer Teile der Minderheit nach 1945 ist vor allem aufgrund ihrer oftmals erheblichen, bis in die Gegenwart reichenden Langzeitfolgen geboten. Eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem negativen Nachkriegserbe ist zudem auch für das Verständnis heutiger Formen antiziganistischer Diskriminierungen und Stereotypisierungen notwendig. Wünschenswert wären insbesondere mehr Studien zur kommunalen Segregationspolitik (u.a. in den Bereichen der Siedlungs-, Bildungs- und Schulpolitik), zur polizeilichen Überwachung sowie zu Denunziationen von Sinti und Roma durch Angehörige der deutschen Mehrheitsgesellschaft. Ein weiteres wichtiges Forschungsdesiderat ist außerdem, wie oben bereits erwähnt, eine ausführliche Erforschung der Nachkriegspraxis deutscher Gerichte im Hinblick auf die überwie-

gend ausgebliebene Anerkennung von Ausgleichsansprüchen der im Nationalsozialismus verfolgten Sinti und Roma.

Die gegenwärtigen Lebensbedingungen der heterogenen Community werden in wenigen Beiträgen von Sinti- und Roma-Aktivist*innen und Akademiker*innen (Randjelović/Schuch 2014; Jonuz/Weiß 2020; Fernandez 2020) sowie auf den Webseiten der Selbstorganisationen und in den sozialen Medien dargestellt. Beispiele alltäglicher Diskriminierung, die die Lebensrealitäten von Sinti und Roma prägen, sind in diversen Bestandsaufnahmen zum Antiziganismus zu finden (Leibnitz et al. 2015; Amaro Foro 2018, 2019; Roma Büro Freiburg 2018, 2020; Sozialfabrik et al. 2018, 2019, 2020).⁸

Erklärungsansätze zum Antiziganismus

Die Debatte um die Genese, die Entwicklung und den Funktionswandel des Antiziganismus in Deutschland ist von historischen, materialistischen und sozialpsychologischen Erklärungsansätzen dominiert. Die Texte von Franz Maciejewski aus den 1990er Jahren stellen in dieser Debatte einen Meilenstein dar. Maciejewski sieht die Ursprünge des Antiziganismus im Übergang vom Feudalismus zu einer bürgerlichen kapitalistischen Gesellschaft. Sinti und Roma hätten als negatives Projektionsobjekt einer neuen Gesellschaft gedient, in der sich ein neues Arbeitsethos, ein neues kapitalistisches Arbeits- und Disziplinierungsregime und ein neues Verständnis von Armut entwickelt haben (Maciejewski 1996: 12; siehe auch Hund 2014: 29ff.). Sinti und Roma seien als Belastung und Bedrohung für die neue Gesellschaftsformation wahrgenommen und als »Gegentypus des bürgerlichen Subjekts« zu Feindbildern erklärt worden (Maciejewski 1996: 17; siehe auch Lohse 2015: 51). Die spätere Gründung des Nationalstaates habe zu einer konstruierten »Homogenisierung« der Bevölkerung beigetragen (Maciejewski 1996: 17; Jocham 2010: 56). Maciejewski zufolge entwickelte sich der Nationalstaat zusammen mit der kapitalistischen Produktionsweise und dem kapitalistischen Arbeitsethos. Die Werte des entstehenden Nationalstaates entsprachen somit denen der kapitalistischen Gesellschaft. Als Frem-

8 Die Mehrfachdiskriminierung, der ein Teil der Sinti und Roma ausgesetzt ist, ist in der Wissenschaft bislang nicht als eigenständiges Thema behandelt worden. Allerdings finden sich in einzelnen Artikeln Hinweise auf die mehrfache Diskriminierung der Community. So werden in Studien zu Erfolgsbiografien von Romnja fördernde und hindernde Faktoren angeführt, die sich auf die Bildungswertegänge von Romnja auswirkten (Jonuz/Weiß 2020). Zudem wird die mehrfache Diskriminierung von Roma aufgrund ihres sozialen und rechtlichen Status sowie ihrer Nationalität in Beiträgen zur sozialen Lage und Diskriminierung von benachteiligten EU-Bürger*innen, insbesondere aus Bulgarien und Rumänien (Leibnitz et al. 2015; Sozialfabrik et al. 2019) und von Asylsuchenden aus den Balkanländern, unter denen sich auch Roma befinden, behandelt (Sozialfabrik et al. 2018: 31ff.).

der galt, wer die neue Ordnung durcheinanderbrachte; die vermeintlichen Fremden bekamen Rechte und Pflichten zugesprochen, wurden aber gleichzeitig verpflichtet sich zu assimilieren (Maciejewski 1996: 17; Messerschmidt 2019a: 170). Sinti und Roma wurden als Repräsentanten der Vormoderne gebrandmarkt, die einem sich industrialisierenden und auf produktive Selbstdisziplinierung zielenden Kapitalismus widersprechen. Die normative Affirmation von Arbeit diene zur Festigung der Volksgemeinschaft und gleichzeitig zum Ausschluss von Jüdinnen und Juden und Sinti und Roma, die sich »ehrwürdigen« und »anständigen« Erwerbsformen entziehen (Messerschmidt 2019a: 171ff.).

In Anknüpfung an Maciejewski und angelehnt an die *Dialektik der Aufklärung* von Horkheimer und Adorno stellt Markus End die These auf, dass der Antiziganismus in der Verbannung von Verhaltensweisen aus vorzivilisatorischen Gesellschaftsformationen gründet. »Zigeuner« stünden symbolisch für eine archaisch-primitive Gesellschaft. Die Manifestationen vorzivilisatorischer Gesellschaften müssten erstickt werden, weil sie Triebe und Wünsche beinhalten, die eine Gefahr für die bestehenden Herrschaftsverhältnisse darstellen (End 2019: 109). Diese Sinnstruktur des Antiziganismus unterscheide sich von der des Antisemitismus, die aus Projektionen von »Überzivilisation« bestehe; auf die »Juden« werde ein gesellschaftlicher Identitätszwang projiziert (End 2016: 86). Der (post-)koloniale Rassismus, so End, basiere auf Projektionen von »Naturhaftigkeit«; Schwarze würden als Naturwesen wahrgenommen (ebd.: 87).

Stender übernimmt seinerseits die These von Karola Fings, dass sich der Antiziganismus nach 1945 wesentlich auf den Mechanismus der »Schuldabwehr durch Schuldumkehr« gestützt habe (Fings 2015b: 151). Hier wird zwar der Genozid an Sinti und Roma durch das NS-Regime als verwerflich bewertet, die Schuld daran jedoch den Opfern gegeben. Ein Beleg hierfür ist laut Stender das Urteil des Bundesgerichtshofes von 1956, dem zufolge Sinti und Roma keinen Anspruch auf Entschädigung hätten, da sie nicht aus rassistischen Gründen in Konzentrationslager deportiert worden seien, sondern weil sie »Asoziale« gewesen wären. »Die juristische Abwehr von Entschädigungsansprüchen dient so zugleich, sozialpsychologisch betrachtet, der Restitution des kollektiven Narzissmus und der Derealisierung der NS-Verbrechen« (Stender 2016a: 10). Die Leugnung der NS-Verbrechen ist das Hauptelement des sekundären Rassismus gegen Sinti und Roma in der Nachkriegsgesellschaft (ebd.: 8). In den letzten zehn Jahren hat sich eine Verschiebung der Feindbilder vollzogen: An die Stelle der deutschen Sinti und Roma sind die ausländischen Roma getreten, die als Asylsuchende und auf Grundlage der EU-Freizügigkeit nach Deutschland gekommen sind und hier von Politik und Medien als »Armutsmigranten« und »Sozialschmarotzer« gekennzeichnet werden. Durch die Einstufung der Balkan-Länder als sichere Drittstaaten, in denen Roma systematischer Diskriminierung und rassistischer Gewalt bis hin zu Pogromen ausgesetzt sind, wiederholt sich die Leugnung der Verfolgung der Minderheit (ebd.: 24).

André Lohse greift ebenfalls zu dem sozialpsychoanalytischen Ansatz der Kritischen Theorie, bedient sich aber auch der Kategorie des Ressentiments aus Nietzsches Psychologie und der Machttheorie von Michael Foucault. Laut Lohse gründet das Ressentiment gegen Sinti und Roma im unbewussten Leiden des bürgerlichen Subjekts am gesellschaftlichen Realitätsprinzip. Das »Zigeunerbild« weise dabei auf die Sehnsucht nach der verloren gegangenen mütterlichen, familiären Geborgenheit vorbürgerlicher Gesellschaftsformationen (Lohse 2015 50ff.).

Diese Debatte wird durch den postkolonialen Ansatz bereichert, dem zufolge die Konstruktion des »Zigeuners« als dem Fremden einer kolonialistischen beziehungsweise kolonisierenden Logik folgt (Robel 2015: 188ff.). Antiziganismus sei sowohl in seiner Entstehungsgeschichte als auch in seinen gegenwärtigen Ausformungen nur vor dem Hintergrund einer europäischen Gesellschaft, die in ihren Herrschafts- und Machtverhältnissen vom Kolonialismus geprägt ist, zu verstehen (ebd.: 192ff.).

Diskursanalytische Erklärungsansätze beschränken sich zumeist auf die Deutung von antiziganistischen Diskursen und Narrativen, die zu einer Tradierung antiziganistischer Bilder in der Öffentlichkeit beitragen (siehe Abschnitt zu Medien). Diskursanalysen, die sich auf die Genese und den Funktionswandel von Antiziganismus in der Gesellschaft beziehen, fehlen hingegen. Sozioökonomische, marxistische Erklärungsansätze zum gegenwärtigen Antiziganismus, die auf die Stellung und Funktion der Minderheit in kapitalistischen Eigentums- und (Re-)Produktionsverhältnissen und die daraus entstehenden sozioökonomischen Zwänge fokussieren, sowie feministische Erklärungsansätze sind in der Forschung bislang ebenfalls nicht vorhanden.

Antiziganismus im Bildungswesen

Zu Antiziganismus im Bildungsbereich in Deutschland liegen immer noch nur sehr wenige verlässlich empirisch gewonnene Daten und Informationen vor, die primär in den »alten« Bundesländern der Bundesrepublik Deutschland lebende »Sinti und Roma« mit deutscher Staatsangehörigkeit thematisieren (für einen Überblick: Brüggemann et al. 2013; Hasenjürgen et al. 2014). Untersuchungen zu Antiziganismus und Bildungsteilhabe von vor längerer oder kürzerer Zeit nach Deutschland migrierten Roma werden verstärkt erst seit einigen Jahren unternommen. Auch neigten die Forschungsdesigns zur Bildungssituation von Sinti und Roma bis in die 2010er Jahre hinein dazu, stereotype Vorstellungen von »den Roma«, und in geringerem Maße auch von »den Sinti«, zu reproduzieren und somit methodisch inhärent antiziganistisch angelegt zu sein (Hasenjürgen et al. 2014: 151f.). So fragt zum Beispiel Johannes Frese noch in seiner 2011 publizierte Forschungsarbeit, ob die von ihm analysierten Schulkarrieren von Schüler*innen an einer Sonderschule in Bad Hersfeld eher an dem System Schule oder an »Sinti-typischen« Eigen-

schaften scheiterten, und kommt zu dem Ergebnis, dass »die Sinti« ihre negative Einstellung gegenüber Schule aufgeben und geringere Reisetätigkeit entwickeln sollten (Frese 2011: 194).

Mit unterschiedlichen Forschungsansätzen wurde im letzten Jahrzehnt begonnen, einerseits die (empirische) Daten- und Informationslage zu verbessern und andererseits die Bildungssituation von Sinti und Roma in Deutschland vor dem Hintergrund antiziganistischer Strukturen und Einstellungen in der deutschen Gesellschaft und in deutschen Bildungsinstitutionen zu analysieren. Die neueren Forschungen im Bereich Antiziganismus im Bildungsbereich basieren auf den Grundannahmen, dass

- »Roma« und »Sinti« keine homogene(n) Gruppe(n) darstellen. Individuelle, institutionelle und strukturelle Diskriminierungen im Bildungssystem müssen demnach in Bezug auf (staats-)bürgerschaftliche Rechte, den Aufenthaltsstatus in Deutschland, unterschiedliche und vielfach über Generationen weitergetragene historische (Völkermord) und sozioökonomische Diskriminierungserfahrungen sowie die aktuelle sozioökonomische Situation erforscht werden;
- das antiziganistische Stereotyp von Sinti und Roma als bildungsferne und bildungsfeindliche »Ethnie« nicht der Realität entspricht und das Forschungsinteresse darauf gerichtet sein sollte, inwieweit und aus welchen Gründen ihnen die Chance an einer Teilhabe im deutschen Bildungssystem erschwert oder sogar genommen wird;
- eine Konzentration auf die besonders von Bildungsbenachteiligung betroffenen Sinti und Roma diejenigen marginalisiert, die das Bildungssystem erfolgreich durchlaufen haben, zumindest implizit antiziganistische Stereotype verstärken kann und diejenigen ausschließt, die trotz erschwelter Bedingungen höhere Bildungsabschlüsse erreichen.

Unterschiedliche Forschungsdesigns nähern sich dem Subjekt vor diesen Grundannahmen und vor dem Hintergrund der genannten gegebenen Verhältnisse an. Daniel Strauß bestätigt in seiner auf Fragebögen und mit Sinti durchgeführten generationsübergreifenden Interviews basierenden Studie ein niedrigeres Bildungsniveau deutscher Sinti und Roma im Vergleich zur Mehrheitsbevölkerung (Strauß et al. 2011). Die hier erstmals systematisch eruierten und ausgewerteten communityrelevanten Faktoren für (nicht) gelingende Bildung decken sich größtenteils mit Studien zur Bildungssituation von deutschen sowie zugewanderten Sinti und Roma, die als Forschungsansatz einen Methodenmix aus theoretischer Annäherung an das Thema und qualitativen Interviews mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen gewählt haben (u.a. Traustein 2014; Hasenjürgen et al. 2014; Hasenjürgen/Spetsmann-Kunkel 2019; Schuch 2015; Scherr/Sachs 2018; Cudak 2018). Als Ursa-

chen für scheiternde Bildungsprozesse wurden unter anderem die hohe Bedeutung informeller Bildung im Umfeld des schulischen Alltags, intergenerationelle, familiäre und kollektive Traumatisierung aufgrund des Genozids an den europäischen Roma und Sinti (u.a. Strauß et al. 2011; Schuch 2015; Schickl 2015), gegenwärtige Diskriminierungserfahrungen insbesondere auch vonseiten der Lehrer*innen (u.a. Mengersen 2012; Strauß et al. 2011; Leibnitz et al. 2015; Scherr/Sachs 2018) und fehlende Teilhabemechanismen sowie sich über Jahrzehnte reproduzierende Marginalisierung und Desintegration identifiziert (Strauß et al. 2011: 103).

Ablehnung oder Desinteresse an Bildung per se hingegen wurde weder in dieser noch in anderen, stärker auf die Bildungsbiografien, -erfahrungen und/oder -aspirationen jugendlicher »Sinti und Roma« mit oder ohne deutsche Staatsangehörigkeit fokussierenden Studien festgestellt (u.a. Trauschein 2014; Hasenjürgen et al. 2014; Hasenjürgen/Spetsmann-Kunkel 2019; Cudak 2018; Scherr/Sachs 2018; Jonuz/Weiß 2020). Die Ethnisierung, durch die Sinti- und Roma-Kinder und -Jugendliche als soziale Gruppe ohne Bildungsinteresse begriffen werden, und bei der »vorwiegend ›kulturelle Mechanismen‹ zu greifen scheinen« (Hasenjürgen et al. 2014: 150; Cudak 2018; Jonuz/Weiß 2020), ist wichtiger Bestandteil vieler Studien. Sie zeigen auf, dass zum einen auch Eltern ohne Schulabschluss und/oder mit niedrigem Bildungsniveau und unter teilweise widrigsten Umständen ihre Kinder bei ihren Bildungsanstrengungen unterstützen und zum anderen Kinder und Jugendliche – auch aus neu zugewanderten Familien – sich der Wichtigkeit von Bildung und Bildungsabschlüssen durchaus bewusst sind (u.a. Al-Daghistani 2013; Trauschein 2014; Cudak 2018; Scherr/Sachs 2018). Nicht nur die Bildungswege von Jugendlichen, sondern auch von Frauen rücken über die feministische Biografieforschung immer mehr in den Fokus. In den sich mit Bildungsbiografien befassenden Forschungsarbeiten wird zu einem »radikalen Perspektivenwechsel« (Jonuz/Weiß 2020: 1ff.) aufgerufen. Die analytisch aufbereiteten biografischen Selbstzeugnisse von Sinti und Roma verdeutlichen die Folgen der jahrhundertelangen institutionellen und strukturellen Diskriminierung in der deutschen Gesellschaft und im Bildungsbereich (Reimer 2018; Jonuz/Weiß 2020). Auch das aktuelle deutsche Bildungssystem wird in diesen Selbstzeugnissen überwiegend als rassistisch, antiziganistisch und behindernd erlebt. Allerdings zeigen sie ebenso mögliche Bewältigungsstrategien wie zum Beispiel familiären Rückhalt und Schutz sowie wachsende Selbststärkungsmechanismen durch professionelle Erfolge auf (Jonuz/Weiß 2020) beziehungsweise richten das Forschungsinteresse auf eine professionelle, antiziganistische pädagogische Unterstützung (Reimer 2018).

Institutionelle, strukturelle und unmittelbare Diskriminierungsmuster und antiziganistische (Aus-)»Schließungstendenzen« (Cudak 2018: 190f.), Diskurse und Ressentiments im deutschen Bildungssystem, insbesondere gegenüber neu zugewanderten Roma, sind ein Hauptuntersuchungsgegenstand (u.a. Hasenjürgen et al. 2014; Hasenjürgen/Spetsmann-Kunkel 2019; Leibnitz et al. 2015; Cudak 2018; Jonuz/

Weiß 2020), ebenso wie Faktoren, die trotz sozialer Benachteiligung auf Bildungsaufstiege fördernd oder eben hinderlich wirken können. Unterschiedliche Studien zeigen auf, wie »eine stark institutionelle Diskriminierung, verstärkt durch einen »ethnisierten« Blick seitens des Schulpersonals sowie der involvierten Akteur_innen in Schulämtern, Jugendämtern, Gesundheitsämtern, und Kliniken« (Leibnitz et al. 2015: 6), verbunden mit struktureller und direkter Diskriminierung gegen Zuwander*innen aus Südosteuropa auch antiziganistische Züge trägt (Schickl 2015; Cudak 2018: 188ff.). Gegenstand der Untersuchungen ist außerdem die Segregation zugewandelter Kinder und Jugendlicher aus Südosteuropa im deutschen Schulwesen. Sowohl die bundesweite Etablierung sogenannter Willkommens-, Übergangs- und Seiteneinsteigerklassen als auch die überproportionale Beschulung von Sinti und Roma beziehungsweise von eingewanderten Roma-Kindern und -Jugendlichen in Förderschulen sowie deren starke Unterrepräsentation auf weiterführenden Schulen und im Ausbildungssektor wird im Hinblick auf strukturelle, institutionelle und direkte Diskriminierungen und Stigmatisierungen gegenüber Sinti und Roma analysiert (Strauß 2011; Hasenjürgen et al. 2014; Hasenjürgen/Spetsmann-Kunkel 2019; Leibnitz et al. 2015; Randjelović et al. 2020: 106ff.).

In einer aktuellen Studie zur Darstellung von Sinti und Roma in deutschen Lehrplänen und Schulbüchern wird darauf hingewiesen, dass Antiziganismus in keinem der 197 untersuchten Lehrpläne aus 16 Bundesländern im Curriculum implementiert ist und dass Sinti und Roma selten als anerkannte nationale Minderheit dargestellt werden (Rath/Spielhaus 2021).

Es fehlen weitere repräsentative Daten zur Bildungsbeteiligung, Studien mit lokalen Ansätzen von in jüngster Zeit zugewanderten EU-Bürger*innen und unter Einbezug kommunaler, länder- und bundesstaatlicher Politiken sowie fundierte Studien zur Nutzung des »Familien und Individuen zur Verfügung stehenden ökonomischen, sozialen und kulturellen Kapitals« (Brüggemann et al.) in einem antiziganistisch geprägten Umfeld.

Antiziganismus in der Polizei

Die Erfassung, Stigmatisierung und Verfolgung von Sinti und Roma durch polizeiliche Behörden ist in der wissenschaftlichen Forschung erst in den vergangenen fünf bis zehn Jahren ausführlicher behandelt worden. Dabei setzt sich die aktuelle Forschung vornehmlich mit den polizeilichen Diskursen, Ermittlungskategorien und Methoden auseinander, durch die Angehörige der Minderheit diskriminiert und verfolgt werden. Ihren Höhepunkt hatte diese Praxis in der polizeilichen Erfassung von Sinti und Roma als »Asoziale« und »Verbrecher« sowie in ihrer Festnahme und Deportation während des Nationalsozialismus.

Die stigmatisierenden Bilder von Minderheitenangehörigen, die noch heute in polizeilichen Ermittlungsverfahren vorherrschen, stützen sich im Falle der Sinti und Roma auf den ab dem 15. Jahrhundert entstandenen Bildervorrat von »Zigeunern« und »Fahrenden«. Diese wurden in polizeilichen Unterlagen anfänglich als »Müßiggänger« und »Diebe« sowie ab dem 19. Jahrhundert als »Arbeitsscheue« bezeichnet, die mittels polizeilicher Verordnungen und Mandate verbannt beziehungsweise diszipliniert werden sollten (Meuser 2014). Ab Ende des 19. Jahrhunderts diente der Begriff der »Zigeunerkriminalität« zur polizeibehördlichen Sondererfassung von Sinti und Roma (End 2017: 3).

Andrej Stephan verfasste für das Bundeskriminalamt eine kurze Studie zur Untersuchung des Umgangs des BKA mit der Minderheit. Stephan (2011) gibt darin einen kurzen historischen Abriss von der Stigmatisierung und Kriminalisierung der Sinti und Roma durch Polizeibehörden während der Weimarer Republik bis hin zur Schaffung einer dem Reichskriminalpolizeiamt (RKPA) unterstehenden »Reichszentrale zur Bekämpfung des Zigeunerunwesens« während des NS-Regimes, die maßgeblich zum Genozid an Sinti und Roma beigetragen hat. In seiner Untersuchung bezieht sich Stephan sowohl auf frühere Arbeiten zum Thema als auch auf freigegebene Akten des BKA und richtet seinen Blick vor allem auf die stigmatisierende Behandlung der Minderheit durch das BKA, wie sie in den an die Kategorien der NS-Zeit anknüpfenden Fachpublikationen und Kriminalstatistiken der 1950er bis 1980er Jahre zum Ausdruck kommt. Stephan stellt fest, dass beim BKA und bei den Landeskriminalämtern offenbar die Ansicht vorherrschte, Sinti und Roma weiterhin als Gruppe erfassen zu müssen. Die stigmatisierende Erfassung während der Weimarer Republik lieferte dabei die ethische Legitimation für die Fortsetzung dieser Praxis. Nachdem Kategorien wie »Zigeuner« oder »Landfahrer«, nicht zuletzt aufgrund von Protesten der Bürgerrechtsbewegung der Sinti und Roma, in der polizeilichen Arbeit abgeschafft wurden, sind andere stigmatisierende Kategorien wie »Mobile ethnische Minderheit« (kurz »MeM«) eingeführt worden, um die Sondererfassung der Minderheit fortzusetzen (ebd.: 277). Die Radikalität des biologischen Rassismus der NS-Zeit ist laut Stephan nicht fortgeführt worden, wohl aber sei man bei der Polizei in den Darstellungen der »Zigeuner« zum kulturalistischen Rassismus der Weimarer Zeit zurückgekehrt (ebd.: 261). So wurden Sonderkarteien zur speziellen Erfassung von »Landfahrern« erstellt, die oft auf NS-Akten, Deportationsunterlagen, Gutachten der Rassenhygienischen Forschungsstelle (RHF) und sogar auf eintätowierten KZ-Nummern basierten (Reuss 2015: 195f.). Bereits unter der alliierten Militärverwaltung plädierte die deutsche Polizei für eine Zentralisierung der Überwachung und der Kontrolle von Sinti und Roma (ebd.: 197).

Antiziganismus bei der Erstellung von (potenziellen) Täterprofilen, bei den Ermittlungsstrategien, beim nicht adäquaten Vorgehen der Polizei gegenüber Sinti und Roma, beim Racial Profiling oder dem ethnischen Profiling sowie in polizei-

lichen Diskursen sind ebenfalls Gegenstand der Forschung. Anna Lipphardt analysiert die Anwendung der DNA-Forensik bei der Ermittlung im Fall der Serienmorde der rechtsextremen Gruppe Nationalsozialistischer Untergrund (NSU), die zum ersten Mal angewandt wurde, um die »biografische« Herkunft einer angeblichen Mörderin zu rekonstruieren. Eine DNA-Spur verwies auf eine vermutlich aus Osteuropa stammende, »hochmobile« und »hochkriminelle« Frau, die mehrere Straftaten in Deutschland, Österreich und Frankreich begangen haben soll. Diese Spur wurde in Zusammenhang mit Schausteller*innen eines Festes und mit Roma-Familien, die sich mit ihren Wohnwägen auf Durchreise befanden, gebracht. Daraus erstellte die Polizei ein Phantombild, das durch die Medien als »Heilbronner Phantom« bekannt wurde. Die Polizei suchte Romnja, die sich in der Nähe des Tatorts aufgehalten haben sollen, damit sie Speichelproben für DNA-Untersuchung abgeben. Dies stellt das markanteste Beispiel für antiziganistische Ermittlungsansätze bei der Polizei in den letzten Jahren dar (Lipphardt 2017).⁹

Das umfassendste Werk zum Thema »Antiziganismus in der Polizei« wurde von Markus End verfasst. End analysiert darin Ermittlungsansätze der Polizei und thematisiert Kontinuitäten in der »Sondererfassung, Sondergesetzgebung, speziellen Polizeieinrichtungen und rassistischen Diskriminierung« (End 2017: 25) sowie in der Besetzung von polizeilichen Behörden mit Polizisten mit NS-Vergangenheit. End stellt fest, dass vermeintliches »Expertenwissen«, mit dem Sinti und Roma mit rassistischen Merkmalen beschrieben werden, in allgemeine Datenbanken, offizielle Dokumente und Mitteilungen der Polizei einfließe. Dieses »Wissen« könne End zufolge auch öffentliche Debatten beeinflussen, wie etwa jene über die »Clankriminalität« im Rahmen der »Armutszuwanderung aus Südosteuropa« (ebd.: 34), sowie in deliktsspezifischen ethnisierten Datensammlungen zum Ausdruck kommen (ebd.: 37).

Der Autor analysiert außerdem das Feld der Kommunikation, die polizeibehördlichen Mitteilungen an die Öffentlichkeit in Form von Presseberichten, Pressekonferenzen und Interviews mit den Ermittler*innen sowie von Warnungen an die Öffentlichkeit und Aufrufen zur Unterstützung der polizeilichen Arbeit. Dies belegt eine Studie zu Bildern über »Sinti«, »Roma« und »Zigeuner« in 13 polizeinahen Zeitschriften im Zeitraum 2010–2019, in Kriminalstatistiken, Lageberichten und Parlamentsdrucksachen, in denen südost- und osteuropäische Roma häufig

9 Ein Novum in der Untersuchung des Antiziganismus bildet eine Studie im Bereich der Genetik, in der aufgezeigt wird, wie Roma Gegenstand von genetischer Forschung werden. Der intransparente Umgang mit den erhobenen Daten und die fehlenden ethischen Standards in der Forschung werden kritisch beleuchtet. Daten aus biomedizinischen und populationsgenetischen Studien werden etwa auch in der forensischen Forschung genutzt, womit unter anderem verzerrte Ergebnisse produziert werden (Lipphardt/Surdu 2021).

mit Menschenhandel und organisierter Eigentumskriminalität sowie kriminellen »Clans« und Milieus in Verbindung gebracht werden (Töpfer 2020).

Zuletzt untersucht End die Aussagen von Ermittler*innen, ihre Praxis des Racial Profiling sowie vermeintlich biologisch/medizinisch fundierte Ermittlungsansätze. In seiner Untersuchung stützt er sich auf die Analyse von polizeilichen Praxen durch andere Wissenschaftler*innen sowie auf offizielle Dokumente und Mitteilungen der Polizei, der Staatsanwaltschaften und der Innenministerien von Bund und Ländern zu Kriminalfällen, in die angeblich Angehörige der Minderheit involviert waren. End analysiert die Zuschreibungen, die in den in Ermittlungsakten, Kriminalstatistiken oder Pressemeldungen verwendeten Kodierungen enthalten sind und die zumeist auf antiziganistischen Bildern beruhen: So werden vor allem die Begriffe »mobile ethnische Minderheiten«, Menschen mit »häufig wechselndem Aufenthaltsort« (HWAO), »Bulgaren und Rumänen« oder »bestimmte Ethnien« benutzt, um Mitglieder der Community zu bezeichnen. Ebenfalls verbreitet sind Ausdrücke wie »organisierte Banden aus Osteuropa«, »mobile Tätergruppen« oder »reisende, osteuropäische Tätergruppierungen« (End 2017: 7). End kann die These belegen, dass in Polizeibehörden zwischen der Zuschreibung von Kriminalität und der Konstruktion des »Zigeuners« ein innerer Zusammenhang besteht. Es ist vor allem diese Kausalität, die antiziganistische Handlungsmuster in der Polizei bedingt (zur Konstruktion von Täterprofilen siehe auch Töpfer 2020: 22ff.; zu Kennzeichen in Polizeidatenbanken siehe auch Reuss 2020: 182ff.).

In einer von der UKA in Auftrag gegebenen Studie zu Polizeigewalt werden fünf Fälle von Sinti und Roma zwischen 1945 und 1980 untersucht, die bei Polizeieinsätzen getötet wurden. Die Studie belegt, dass alle Todesschützen freigesprochen wurden, während gegen die Angehörigen der Opfer Ermittlungen aufgrund von Widerstand und Körperverletzung geführt wurden (Müller-Münch 2020).

Um ein umfassenderes Bild über antiziganistische Denkmuster und Handlungsstrukturen in der Polizei zu erhalten, sollten künftig verstärkt Studien zur polizeilichen Gewalt beziehungsweise zu unverhältnismäßigen Eingriffen der Polizei gegenüber Sinti und Roma durchgeführt werden.

Antiziganismus in der Sozialen Arbeit

In der Forschung zur Sozialen Arbeit mit Sinti und Roma hat die Geschichte der Disziplinierungsversuche durch christliche und staatliche Einrichtungen einen wichtigen Platz. Darunter finden sich Bildungskonzepte zur Erziehung von »Zigeunerkindern und -jugendlichen«, etwa die Einrichtung von Waisenhäusern, Zuchthäusern und Arbeitshäusern bereits im 18. Jahrhundert (Brüggemann et al. 2013), sowie die missionarische, disziplinierende, »umerziehende« Arbeit der evangelischen Kirche mit Sinti und Roma ab dem 19. Jahrhundert (Meier 2017: 11). Ebenfalls Ge-

gegenstand der Forschung ist die Reproduktion antiziganistischer Vorurteile durch Wissensvermittlung und Handlungsanweisungen für die Soziale Arbeit, die in Artikeln in Fachzeitschriften von kirchlichen Organisationen wie der Caritas, aber auch in wissenschaftlichen Zeitschriften ab den 1960er Jahren verbreitet wurden (Stender 2016b: 329ff.; Lohse 2015: 203ff.). Dennoch sind viele Aspekte der Geschichte von Disziplinierungsbestrebungen durch kirchliche und staatliche Institutionen noch nicht ausreichend erforscht worden.

Die gegenwärtige Reproduktion antiziganistischer Vorurteile und Machtstrukturen im Bereich der Sozialen Arbeit ist auch Gegenstand der wissenschaftlichen Auseinandersetzung. Benachteiligte Sinti und Roma treten in Kontakt mit Sozialberatungen und Sozialarbeiter*innen, weil sie auf Unterstützung angewiesen sind, um ihre sozialen Rechte einzufordern. Der Bereich Soziale Arbeit schließt Einrichtungen, die Sozialdienste anbieten, sowie die Arbeit von Sozialarbeiter*innen, Sozialpädagog*innen und Erzieher*innen ein. Festgestellt wurde hierbei, dass die Arbeit von Sozialarbeiter*innen von Relevanz für benachteiligte Sinti und Roma ist, weil Erstere die Wahrnehmung in der Gesellschaft über die Minderheit beeinflussen können, zum Beispiel wenn sie Journalist*innen Informationen für Reportagen liefern oder in Kontakt zu Klient*innen bringen (Sozialfabrik et al. 2020: 30). Beschäftigte des sozialen Bereiches nehmen außerdem Einfluss auf die soziale Stellung benachteiligter Sinti und Roma, zum Beispiel weil sie Klient*innen den Zugang zu Sozialdiensten erleichtern beziehungsweise erschweren können (Schulze 2016: 286; Sozialfabrik et al. 2020: 30).

Im Fokus der Analysen zu Antiziganismus in der Sozialen Arbeit stehen Erscheinungsformen und Handlungsstrukturen. Die Untersuchungen stützen sich auf Interviews mit Beschäftigten des sozialen Bereichs und mit Selbstorganisationen und Aktivist*innen der Minderheit. Es wird auf Denkmuster eingegangen, die den immanenten Widerspruch der heutigen Sozialen Arbeit (Kritik gesellschaftlicher Verhältnisse und Disziplinierung) widerspiegeln (Lohse 2015: 207ff.) und die bei einem Teil der Sozialarbeiter*innen über Sinti und Roma vorherrschen. Dieser Teil betrachtet es als seine Aufgabe, die Klient*innen »umzueroziehen« beziehungsweise zu »disziplinieren«; sie sind der Meinung, die benachteiligte Stellung von Teilen der Sinti und Roma hänge mit ihrer Kultur zusammen und sie seien nicht in der Lage, dem Teufelskreis der sozialen Ausgrenzung zu entkommen (Sozialfabrik et al. 2020: 30; siehe auch Randjelović et al. 2020: 172ff.).

Was fehlt, sind Studien, die die Evidenz der bisherigen Ergebnisse stärken und die gewonnenen Erkenntnisse vertiefen. Durch umfassendere Studien wird es möglich sein, komplexe Dynamiken und Diskriminierungsstrukturen zu untersuchen. Die Ausrichtung sozialpolitischer Maßnahmen seitens der Politik und Verwaltung auf Landes- und kommunaler Ebene (Lohse 2015: 197ff.; Sozialfabrik et al. 2020: 28ff.), die auf die Unterstützung beziehungsweise soziale Eingliederung benachteiligter Sinti und Roma abzielen, sind bisher ungenügend untersucht worden.

Antiziganismus in den Medien

Die Verbreitung antiziganistischer Diskurse, Narrative und Bilder durch die Medien im Rahmen der öffentlichen Diskussion über die Zuwanderung aus EU-Staaten sowie über Asylsuchende aus den Balkan-Ländern seit den 2010er Jahren ist Gegenstand der Forschung zu Erscheinungsformen des gesellschaftlichen Antiziganismus.

Markus End hat sich bisher am ausführlichsten mit diesem Thema befasst. Er analysiert Dokumentationen, Reportagen, Magazine, Nachrichtensendungen, Talkshows, Zeitungsartikel von etablierten Medienunternehmen. End arbeitet mit qualitativen Analysemethoden, um mittels exemplarischer Fall-Analysen neue Erkenntnisse zu dem durch die Medien vermittelten Antiziganismus zu gewinnen. Die Mechanismen (wie z.B. Bild- und Tonauswahl, Bildidentifikation, Thematisierung des Nicht-Thematisierten und Kamera-Führung), durch die antiziganistische Bilder reproduziert und weiter tradiert werden, stehen im Mittelpunkt seiner Analyse. Dabei versucht End, »das komplexe Ineinandergreifen verschiedener korrespondierender und sich ergänzender Logiken, Erzählweisen, Argumente und Entscheidungskriterien auf nachvollziehbare und verständliche Vorgänge zu reduzieren, die hier Mechanismen genannt werden« (End 2014: 28f.). Hierzu arbeitet er mit dem Begriff der Sinnstruktur, durch den Kontinuitäten und Logiken innerhalb rassistischer Stereotype und Vorurteile erfasst werden sollen. Als sinnvoll erachtet End die Frage nach dem Sinn der Verwendung des Begriffs »Roma« und von assoziierten Bezeichnungen im jeweiligen Zusammenhang der Reportagen (End 2015b: 207ff.).

Eine weitere umfassende Analyse antiziganistischer Diskurse und Narrative in den Medien stellt die Studie des Duisburger Instituts für Sprach- und Sozialforschung (DISS) dar, in der die Berichterstattung von vier Regionalzeitungen über angeblich von EU-Zuwander*innen ausgelöste Probleme in der Stadt Duisburg analysiert wird. Die leitende Frage ist, wie Probleme durch Einwanderung konstruiert werden und welche vermeintlichen Lösungen aus dieser Konstruktion abgeleitet werden. Ziel der Analyse ist es, (Vor-)Urteile, Bewertungen und Zuschreibungen zu dekonstruieren (DISS 2014: 4). Die Forschenden gehen diskursanalytisch vor und analysieren Kollektivsymbole, die Sinnzusammenhänge entfalten und Handlungsanweisungen nahelegen. Es wird festgestellt, dass in den Artikeln stets die Rede von »den Roma« ist und dass diesen negative Eigenschaften zugeschrieben werden. So werden Roma als Nomad*innen sowie als passive und zu Kriminalität neigende Gruppe dargestellt. Die Bürger*innen, die sich mit Problemen in ihrer Nachbarschaft befassen, sowie Vertreter*innen der Politik und der Verwaltung werden hingegen als lösungsorientierte Individuen dargestellt (ebd.: 73ff.). Katharina Peters analysiert ihrerseits Politik-Talkshows, in denen zwischen 2012 und 2015 die »Armutszuwanderung« aus Bulgarien und Rumänien und damit angeblich verbun-

dene Probleme behandelt werden. Durch Kollektivsymbole werden Bulgar*innen und Rumän*innen mit »Müll« und »Problemhäusern« in Verbindung gebracht und ihnen dadurch antiziganistische Eigenschaften zugeschrieben. Über Selbst- und Fremdbezeichnungen werden sie außerhalb der Gesellschaft verortet (Peters 2019).

In den Studien von End, DISS und Peters wird der Schaffungsprozess von vorurteilsaufgeladenen Bildern rekonstruiert: Armutszuwanderung wird in einen unmittelbaren Zusammenhang mit der Ankunft von EU-Bürger*innen aus Bulgarien und Rumänien, die wiederum mit Roma gleichgesetzt werden, gebracht. Roma werden Eigenschaften zugeschrieben, die antiziganistischen Stereotypen (Vermüllung, Kinderreichtum, Armut und Kriminalität) entsprechen. Diese Eigenschaften werden in Handlungsmuster übersetzt, die mit angeblichen Problemen für Nachbarschaften und Stadtverwaltungen in Verbindung stehen.

Antiziganismus in der wohnraumbezogenen Stadt- und Kommunalpolitik und im Wohnungswesen

Die Reproduktion antiziganistischer Diskurse, Strategien und Handlungsmuster in der Stadt- und Kommunalpolitik, insbesondere im Bereich Wohnen und primär gegenüber aus Bulgarien und Rumänien kommenden EU-Bürger*innen, hat sich im Laufe des letzten Jahrzehnts zu einem Forschungsgegenstand entwickelt. Meist empirisch und diskursanalytisch angelegt, werden das Handeln unterschiedlicher Akteure – Medien, altansässige Bewohner*innen und Vertreter*innen von Verwaltung und Politik –, die Auswirkungen dieses Handelns auf die Betroffenen sowie Faktoren für die Etablierung oder Verschiebung gesellschaftlicher Machtstrukturen analysiert (Lausberg 2015; Geiges et al. 2017; Krauß 2019; Neuburger/Hinrichs 2021). Die Analysen zeigen ein hohes Maß an Ablehnung und Anfeindung ebenso wie stereotypisierende, antiziganistische Diskurse und Narrative dieser Akteure gegenüber den eingewanderten EU-Bürger*innen in lokalen Konflikten.

Konkret aufgezeigt werden die Folgen der strukturellen Diskriminierung im Bereich Wohnen, der zahlreiche benachteiligte EU-Bürger*innen, darunter Roma ausgesetzt sind. In ersten Forschungsarbeiten und Bestandsaufnahmen wurde deutlich, dass infolge eines erschwerten Zugangs zum Wohnungsmarkt häufig nur die Möglichkeit zur Anmietung von Wohnungen in sogenannten Schrottimmobilien zu übersteuerten Preisen in marginalisierten Stadtvierteln mit akuten sozialen Problemen besteht. Oder sie bilden informelle Siedlungen in Parks und auf Brachflächen. Durch den Zuzug der neuen Bewohner*innen werden bereits vorhandene Probleme in Nachbarschaften sichtbarer beziehungsweise verschärft, was in mehreren Städten zu lokalen Konflikten geführt hat (Sozialfabrik et al. 2019: 20f.; Geiges et al. 2017: 76). In diesen Kontext können auch die Forschungen zur Obdachlosigkeit von Südosteuropäer*innen gestellt werden. Die strukturelle Diskriminierung und

der offene Antiziganismus, denen die sozioökonomisch am stärksten Benachteiligten sowohl in ihren Herkunftsländern als auch in Deutschland ausgesetzt sind, erhöht die Wahrscheinlichkeit der Obdachlosigkeit. Am Beispiel der Analyse obdachloser EU-Bürger*innen in Frankfurt a.M. wird festgestellt, dass Städte zu ordnungspolitischen Maßnahmen greifen, um die Folgen von Ausgrenzungsstrukturen wie zum Beispiel Obdachlosigkeit zu bekämpfen, und dass dadurch von Polizei und Ordnungsämtern antiziganistische Denk- und Handlungsmuster reproduziert werden (Riedner/Haj Ahmad 2020: 24). Diese kommunalpolitischen Maßnahmen wurden auch in anderen deutschen Städten festgestellt (Sozialfabrik et al. 2019: 22).

Im Rahmen der Berichterstattung über lokale Konflikte wird im Zusammenhang mit Zuwander*innen aus Südosteuropa, die mit Roma gleichgesetzt werden, über »vermüllte Straßen«, »Horrorhäuser« oder »Arbeitsstricher« berichtet (Lausberg 2015: 178; Geiges et al. 2017: 248; Krauß 2019: 71). Verstärkt wurden solche öffentlichen Diskurse durch Stellungnahmen von Politiker*innen, die nicht dem rechtspopulistischen Lager, sondern der CDU, SPD und den Grünen zuzuordnen sind (Geiges et al. 2017: 60; Lausberg 2015: 182, 218), durch Stadtverwaltungen (Krauß 2019: 74; Neuburger/Hinrichs 2021) und politische Gremien wie dem Deutschen Städtetag (Krauß 2019: 70). Zu beobachten ist außerdem, dass die im Rahmen des Konflikts geschürten diskriminierenden und antiziganistischen Bilder in Nachbarschaften, Medien, Politik und Verwaltung noch lange nach der Konfliktlösung wirksam sind.

In einer der bisher umfassendsten Studien zu Antiziganismus in der Kommunalpolitik werden die in der Verwaltung einer großen westdeutschen Stadt geübten und vorherrschenden Mechanismen, Praktiken, Handlungsroutrinen und Wissensbestände rekonstruiert, die Bürger*innen aus Rumänien und Bulgarien die Teilhabe und den Zugang zu Ressourcen ermöglichen beziehungsweise verwehren. Auf der Grundlage von anonymisierten Interviews mit Verwaltungsmitarbeitenden wird festgestellt, dass durch eine rassifizierende/ethnisierende Problematisierung der EU-Binnenmigration aus Rumänien und Bulgarien Ausschlussmechanismen mittels antiziganistischer Narrative und Diskurse legitimiert werden (Neuburger/Hinrichs 2021). Eine weitere wichtige Arbeit auf dem Gebiet rekonstruiert anhand lokaler Konflikte in Dortmund, Berlin, Köln, Hamburg und im Oldenburger Münsterland das Handeln der beteiligten Gruppen im Verlauf der Konfliktfälle. Es wird untersucht, warum und unter welchen Umständen es zu Konflikten im Kontext der Zuwanderung aus Südosteuropa beziehungsweise von Roma kam (Geiges et al. 2017). Geiges et al. stellen fest, dass lokale Konflikte um »Armutszuwanderer« aus Südosteuropa sich von anderen Konflikten um Migration unterscheiden. Während migrationspolitische Konflikte in anderen Bereichen vor allem zwischen Migrant*innen und Staat entstehen, stehen sich bei den analysierten lokalen Konflikten zwei lokale Gruppen gegenüber, die einander als sehr verschieden

wahrnehmen; die bereits vorhandenen Abgrenzungsmechanismen werden weiter verstärkt, indem die Legitimität des Anderen, der Neu-Bewohner*innen, in der Regel aberkannt wird (ebd.: 247).

Ein weiteres wichtiges Merkmal von nachbarschaftlichen Konflikten, in die antiziganistische Bilder und Vorurteile hineingetragen werden, ist die – häufig über Bürgerinitiativen organisierte – Mobilisierung von Altansässigen. Diese üben Druck auf Kommunalverwaltungen aus, um die Zugezogenen aus der Nachbarschaft zu verbannen (ebd.: 58ff.). Das Vorhandensein rechtsextremer Strukturen wie zum Beispiel in Dortmund befördert rassistische und antiziganistische Demonstrationen, Anfeindungen und gewaltsame Übergriffe durch Rechtsextreme (Lausberg 2015: 185ff.). Diese Art von Mobilisierung mit antiziganistischer Motivation findet sich nicht in anderen gesellschaftlichen Bereichen.

In den sozialwissenschaftlichen Forschungsarbeiten zu lokalen Konflikten antiziganistischer Prägung wird deutlich, dass sowohl in den Diskursen und Narrativen als auch in stadtpolitischen Maßnahmen Armut kulturalisiert wird. Die Zugezogenen werden von den Medien, von Altansässigen und oft von der Verwaltung für soziale Probleme verantwortlich gemacht, während die strukturelle Diskriminierung und gesellschaftliche Ausgrenzung, der sie ausgesetzt waren und sind, ignoriert wird (Lausberg 2015: 194; Geiges et al. 2017: 249). In diesem Kontext steht die wichtige Forschungserkenntnis, dass jahrzehntelange Versäumnisse von Stadt- oder Bezirksverwaltungen, zum Beispiel beim Ausbau von Sozialwohnungen, bei Kontrollen von Schrottimmobilen oder bei der Verbesserung der Schulen und Schulbedingungen, zu Problemen führen, die durch den Zuzug von unter anderen EU-Bürger*innen lediglich sichtbarer werden (Ruiz Torres et al. 2014: 88; Krauß 2019).

Ein weiteres wichtiges Forschungsergebnis ist die Ökonomisierung der Armut. Durch die informellen und formellen Ausgrenzungsstrukturen entstehen Abhängigkeiten, die in Märkte umgewandelt werden. Beispiele der Ökonomien der Ausgrenzung sind unter anderem überbezahlte Mieten für schlechten Wohnraum, Vermittlungsgebühren für informelle Arbeitsvermittlung, Hehlerei als Pendant zum Taschendiebstahl oder kommerzialisierte Hilfsangebote zum Ausfüllen von Anträgen in Behörden beziehungsweise für Dolmetscherdienste (Geiges et al. 2017: 249; vgl. auch Lausberg 2015: 181, 205; Krauß 2019: 75).

Die hier behandelten Arbeiten stellen erst den Beginn eines breiten Forschungsfeldes dar. Es fehlen umfassende Studien zur strukturellen Diskriminierung von Sinti und Roma auf dem Wohnungsmarkt, zu Ausbeutungsstrukturen, denen benachteiligte EU-Bürger*innen, darunter Roma ausgesetzt sind, zu rechtsextremer Mobilisierung im Kontext lokaler Konflikte, zu Ausgrenzungsdynamiken im Wohnungswesen in kleinen Städten und ländlichen Gegenden und zu antiziganistischen, rassifizierenden Diskursen und Maßnahmen bei Stadt- und Kommunalverwaltungen.

Antiziganismus in Kunst, Literatur, Fotografie und Film

Antiziganistische Vorurteilmuster in der Literatur, der Kunst, der Fotografie und im Film haben Ausgrenzungsprozesse gegen Roma und Sinti stets begleitet und verstärkt. Mit erstaunlicher Zuverlässigkeit bedienen sich dabei sämtliche Kulturbereiche immer wieder aufs Neue der weitestgehend erwartbaren Vorurteile über die Minderheit. Auffällig ist zudem, dass in der kulturellen Produktion das »Zigeuner«-Stereotyp gemessen an der zahlenmäßigen Existenz von Roma und Sinti in Deutschland und Europa über Jahrhunderte hinweg eine stark überproportionale Verbreitung gefunden hat. Eine kritische Auseinandersetzung mit der in Kunst, Literatur, Fotografie und Film seit über 500 Jahren wirksamen Tradition des antiziganistischen Ressentiments hat in Deutschland erst in jüngerer Zeit verstärkt eingesetzt.

Die bislang umfassendste Studie zu den über Jahrhunderte hinweg tradierten und bis in die heutige Zeit hinein wirksamen »Zigeuner«-Stereotypen stammt von Klaus-Michael Bogdal, der in dem 2011 erstmals erschienenen Buch *Europa erfindet die Zigeuner. Eine Geschichte von Faszination und Verachtung* die Darstellung von »Zigeunern«, »Gypsies«, »Bohémiens« und »Gitanos« in der europäischen Literatur vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart untersucht hat. In teilweise sehr ausführlichen Textanalysen beleuchtet Bogdal darin Herkunft und Reproduktionsweisen antiziganistischer Vorurteilmuster und verdeutlicht, dass »die symbolischen Repräsentationen der Romvölker, die Bilder, die man sich von ihnen macht, und die Geschichten, die man sich über sie erzählt«, für ihre soziale Verortung bereits in den deutschen Stadtchroniken des 15. und 16. Jahrhunderts entscheidender gewesen sind als die Ethnie selbst (Bogdal 2011: 482). Insbesondere ab Beginn des 19. Jahrhunderts, so Bogdal, sei der Blick auf die Minderheit in ethnografischen, juridischen und pädagogischen Diskursen vor allem durch das literarische Bild bestimmt worden (ebd.: 104). Die darin enthaltenen Werturteile haben Bogdal zufolge stets auch die Funktion gehabt, fehlendes Wissen über die Roma auszugleichen (ebd.: 13). In Übereinstimmung mit wesentlichen Erkenntnissen aus der Vorurteilsforschung stellt Bogdal klar, dass die durch die Literatur verbreiteten und verfestigten Vorurteile über »Zigeuner« nichts über Leben und Wirklichkeit der Romvölker in Europa, sondern alleine über den Versuch der »Selbsterschaffung des europäischen Kultursubjekts« und den kontinuierlichen Prozess der »unverbrämten« Ausgrenzung der Roma aussagen (ebd.: 14ff., 480).

Auch in der Fotografie können antiziganistische Bilder auf eine über fünfhundert Jahre reichende Tradition aufbauen. Der internalisierte Blick führt dabei, wie Peter Bell in der Gegenüberstellung von »Zigeuner«-Gemälden seit dem 15. Jahrhundert mit heutigen Pressefotos aufzeigt, selbst bei neutraler oder positiv gemeinter Berichterstattung über die Minderheit zu einem Rückgriff auf stereotype Bildformulare, in denen Roma als fremd, unzivilisiert und bedrohlich markiert werden

(Bell 2015: 167). Einen großen Einfluss auf die fotografische Darstellung von Roma und Sinti konstatiert Frank Reuter durch die in Deutschland im 19. Jahrhundert einsetzende »anthropologische Fotografie«, die vor allem der »Grenzziehung zwischen bürgerlicher Norm und abweichendem, als ›krank‹ oder ›kriminell‹ bewerteten Verhalten« gedient habe (Reuter 2014a: 312). Die anthropologische Fotografie lieferte damit die Vorlage für die spätere fotografische Erfassung von Roma und Sinti während des Nationalsozialismus.

Im Bereich Film unterscheidet Radmila Mladenova in dem jüngst erschienenen Sammelband *Antiziganismus und Film* zwei Hauptgruppen von Spielfilmen, die seit Beginn des 20. Jahrhunderts die Fremdwahrnehmung von Roma und Sinti beeinflusst habe, nämlich einerseits Filme, die »die konstruierte Welt der ›Zigeuner‹ zum Hauptthema machen und die diese Welt als separates, autonomes Universum mit wenig oder keinem Kontakt zur jeweiligen ›weißen‹ dominanten Kultur abbilden«, sowie andererseits Filme, die einen Konflikt zwischen einem »weißen« und einem »Zigeuner«-Protagonisten erzählen, »mit dem Ziel, die Grundwahrheit über ›Zigeuner‹ zu bestätigen, das heißt ihre ethnisch-rassische Alterität« (Mladenova 2020: 35f.) Derselbe Sammelband liefert ein breit gefächertes Feld von Einzelanalysen filmischer Erzähl- und Bildstrukturen mit antiziganistischer Grundausrichtung. Jacques Delfeld beschreibt darin, wie sich im Zuge seiner Untersuchungen bei ihm der Eindruck verfestigt habe, dass beim Thema »Roma und Sinti« in vielen Medienhäusern »Narrenfreiheit« herrsche und Darstellungen und Äußerungen, die in anderen Zusammenhängen inakzeptabel wären, gegenüber Roma und Sinti vielfach hingenommen werden (Delfeld 2020: 175).

Die Notwendigkeit der Dekonstruktion antiziganistischer Stereotype zeigt sich vor allem im Bereich der Kinder- und Jugendmedien. Wie hartnäckig sich hier Vorurteile gegenüber Sinti und Roma halten und reproduziert werden, veranschaulichen die Beiträge in dem von Petra Josting, Carolina Röder, Frank Reuter und Ute Wolters herausgegebenen Sammelband zu »Zigeuner«-Bildern in Kinder- und Jugendmedien (Josting et al. 2017). Neben mehreren Analysebeiträgen zu historischen Kinder- und Jugendbüchern enthält der Band eine Reihe von Aufsätzen, die zeigen, dass es in neuerer Zeit oftmals gerade positive Diskriminierungen sind, die das »Zigeuner«-Bild ungewollt festschreiben (Josting 2017: 83; Patrut 2017: 40; Schmiedeler 2017). Dass auch wohlmeinende, nachträgliche Korrekturen an Werken der Kinder- und Jugendmedien, die im Original angelegten antiziganistischen Wirkungsstrukturen nicht vollständig auslöschen können, verdeutlichen Sebastian Lotto-Kusche und Peter Bell an den Beispielen der Kinder(hör)buchreihen von Enid Blyton (Lotto-Kusche 2017) und der Walt-Disney-Verfilmung von Victor Hugos *Der Glöckner von Notre Dame* (Bell 2017).

In ihrer interdisziplinären Studie *Patterns of Symbolic Violence*, 2019 als erster Band der Schriftenreihe der Forschungsstelle Antiziganismus an der Universität Heidelberg erschienen, hat Radmila Mladenova die anhaltende Wirkmächtigkeit

des Kindesraubmotivs unter anderem in Werken der holländischen Geschichtsmalerei des 17. und 18. Jahrhunderts, der englischen Kunst des 19. Jahrhunderts, in Kinderbüchern des 19. Jahrhunderts und im Stummfilm der ersten Dekaden des 20. Jahrhunderts nachgewiesen. Dass dieses Motiv offenbar auch heute noch in der Kunst- und Medienproduktion weitgehend ungefragt reüssieren kann, belegt *Mladenova* anhand des 2016 in Deutschland ausgestrahlten Kinderfilms *Nellys Abenteuer*, der trotz seiner diffamierenden Darstellung eines Kindesraubenden Roma von der deutschen Filmkritik seinerzeit einhellig gelobt und mit zahlreichen Auszeichnungen versehen wurde (Mladenova 2019: 19). Die Gegenüberstellung in *Nellys Abenteuer* von »unzivilisierten, vormodernen und gefährlichen Roma« einerseits und »zivilisierten, modernen und disziplinierten Deutschen« andererseits zeigt im Übrigen, dass antiziganistische Stereotype in Deutschland nach wie vor zur Selbstbehauptung der Mehrheitsgesellschaft herangezogen werden (Brunssen 2020: 115).

Eine systematische wissenschaftliche Erfassung der Zigeuner-Stereotype in Kunst, Literatur, Fotografie und Film steht noch aus. Die Untersuchung von Mladenova (2019) weist darauf hin, dass es für die Dekonstruktion antiziganistischer Vorurteilmuster zielführend sein kann, Figuren, Stereotype und Diffamierungsmuster aus dem Reservoir der künstlerischen Fremdzuschreibungen zu Roma und Sinti herauszulösen und sie in einer interdisziplinären Perspektive zu betrachten. Für den Bereich der Kinder- und Jugendliteratur ist insbesondere eine stärkere Verknüpfung mit didaktischen Konzepten und Theorieansätzen wünschenswert, die in der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit auf ein verbessertes Verständnis und die Sensibilisierung von Belangen der Minderheiten zielen. Darüber hinaus wäre auch insgesamt innerhalb der Forschung noch stärker die Frage zu berücksichtigen, was antiziganistische Stereotype und diskriminierende Darstellungen von Roma und Sinti in Kunst, Literatur, Fotografie und Film bei den Betroffenen selbst auslösen.

Andere Bereiche/Forschungsd desiderate

Antiziganismus in der Verwaltung

In Studien zum Antiziganismus im Nachkriegsdeutschland wird eine anhaltende Diskriminierung der Überlebenden durch die deutschen Verwaltungsapparate konstatiert (Reuss 2015: 144ff.). Obwohl auch zahlreiche Zeitungsartikel und Stellungnahmen von Selbstorganisationen auf die antiziganistische Diskriminierung durch öffentliche Verwaltungsstrukturen hinweisen, gibt es bislang kaum umfassende Studien zu dem Thema. In dem von Sozialfabrik e.V. verfassten Monitoringbericht zum Antiziganismus in Deutschland wird festgestellt, dass

benachteiligte Sinti und Roma sich gegenüber den öffentlichen Diensten in einer signifikant asymmetrischen Situation befinden und unverhältnismäßig häufig Diskriminierungen ausgesetzt sind. Dieser Sachverhalt hindert sie an der Ausübung ihrer sozialen Rechte. »Diskriminierende Muster können sein: eine strengere Prüfung der Unterlagen der Antragstellenden, die willkürliche oder rechtswidrige Ablehnung von Anträgen, diskriminierende Zuschreibungen und Unterstellungen, die Anforderung irrelevanter oder nicht verfügbarer Dokumente, die rechtswidrige Ablehnung von Sozialleistungen sowie die Verweigerung von Auskünften und Informationen« (Sozialfabrik et al. 2020: 8; vgl. auch Randjelović et al. 2020: 151ff.). Die Einschränkung von Rechten der EU-Freizügigkeit und ihrer Umsetzung durch die Verwaltung sowie die Bestimmungen des Duldungsstatus stellen weitere Sachverhalte institutioneller antiziganistischer Diskriminierung dar. Eine tiefergehende Untersuchung von Gründen, Ausdrucksformen, Diskursen und Funktionen antiziganistischer Diskriminierungen in der Verwaltung steht noch aus.

Arbeitswelt

Die Diskriminierung von Sinti und Roma in der Arbeitswelt (Arbeitsmarkt und Gewerbe) ist ebenfalls kaum erforscht. Bisher wird vor allem in Artikeln über die Situation von Sinti und Roma nach 1945 auf ihre Lage in Arbeitswelten eingegangen. In den knappen Schilderungen wird ausgeführt, wie sich die während der NS-Zeit intensivierte Benachteiligung der Minderheit im Nachkriegsdeutschland fortsetzte. Überlebenden wurde beispielsweise als Bedingung für den Erhalt von Lebensmittelkarten die Erledigung schwerer Arbeiten aufgebürdet, die Sinti und Roma aufgrund der Folgen ihrer Inhaftierung in den Konzentrationslagern nicht ausführen konnten (Reuss 2015: 143). Wenn Überlebende nicht zumutbare Arbeiten ablehnten, wurden sie erneut als »arbeitsscheu« eingestuft und ihnen wurden von den Arbeitsämtern die Fürsorgeleistungen herabgesetzt (ebd.: 144). Ihre gesundheitliche Situation wurde nicht berücksichtigt, in Arbeitskontexten erlebten sie Diskriminierung von Kolleg*innen. All dies führte dazu, dass sie ihre Arbeit häufig nach kurzer Zeit wieder verloren (ebd.: 145). Ab 1933 war Sinti und Roma der Zugang zu (Aus-)Bildungsstätten erschwert worden, bevor sie von diesen während des Nationalsozialismus ganz ausgeschlossen wurden. Aus diesem Grund verfügten viele von ihnen nach 1945 nur über einen niedrigen Bildungsstand, wodurch ihnen der Zugang zum Arbeitsmarkt in der Nachkriegszeit erheblich erschwert war (ebd.: 146; Meyer 2013: 124). Seitens des Staates wurden keine Maßnahmen getroffen, um diese Mängel zu beheben. Zur gegenwärtigen Lage von benachteiligten Sinti und Roma in der Arbeitswelt und zur Diskriminierung, die sie dort erleben, besteht ein großes Forschungsdesiderat. Die Monitoringberichte zur Gleichbehandlung benachteiligter Sinti und Roma und zur Bekämpfung von Antiziganismus beinhalten erste Untersuchungen zur strukturellen und unmittelbaren Diskriminierung von Sinti und Roma auf dem Ar-

beitsmarkt und bei der Ausübung von Gewerben (Ruiz Torres et al. 2014; Sozialfabrik et al. 2019). Die Ausbeutung von EU-Bürger*innen, darunter Roma, in Niedriglohn-Branchen (insbesondere Fleisch- und Bauindustrie, Reinigung und saisonale Ernte) stellt eines der wichtigsten Probleme von Minderheitenangehörigen dar (Sozialfabrik et al. 2019: 17f.).

Politischer Antiziganismus

Untersuchungen zum gegenwärtigen Antiziganismus in Politik und staatlichen Strukturen, auch auf Länder- und kommunaler Ebene, fehlen ebenfalls. Reden mit antiziganistischen Inhalten von Politiker*innen und Repräsentant*innen des Staates sind vor allem in Arbeiten zur Diskriminierung von EU-Bürger*innen und Asylsuchenden aus den Balkanländern dokumentiert worden. Durch diese Reden werden antiziganistische Stereotype weiter tradiert und politische Entscheidungen legitimiert, die die Minderheit beeinträchtigen. Wilhelm Solms stellte 2015 fest, dass es kaum Studien zum politischen Antiziganismus gibt, obwohl dieser eine sehr gefährliche Form darstellt, weil auf dessen Grundlage Entscheidungen getroffen werden, die die Lebensbedingungen von Sinti und Roma unmittelbar negativ beeinflussen. Politische Entscheidungen und darauf basierende Entwicklungen, welche die Rechte und die Teilhabe von Sinti und Roma einschränken, werden als Ausdruck strukturellen staatlichen Antiziganismus aufgeführt (Solms 2015: 80). Einen weiteren Beitrag in diesem Bereich stellt eine im Auftrag der UKA durchgeführte Studie zur Diskursanalyse von Bundestagsdebatten 2010–2019 dar, die zeigt, wie antiziganistische Bilder, Narrative und Diskurse im Bundestag reproduziert und weiter tradiert werden (Peters 2020).

Es fehlen Studien zu staatlichen Strukturen und Entscheidungen, durch die strukturelle Diskriminierung, insbesondere gegen benachteiligte Sinti und Roma, verstärkt wird; zu antiziganistischen politischen Diskursen; zur Außenpolitik, insbesondere in Bezug auf die Balkanländer, wodurch die strukturelle und unmittelbare Diskriminierung sowie Antiziganismus gefördert beziehungsweise gehemmt werden; zu Möglichkeiten der zivilgesellschaftlichen und politischen Partizipation und zum Zusammenhang zwischen struktureller Diskriminierung und Antiziganismus und der Unterrepräsentation von Sinti und Roma in politischen Parteien, staatlichen Institutionen und Gewerkschaften sowie innerhalb von entscheidungspolitischen Prozessen und zivilgesellschaftlichen Organisationen der Mehrheitsgesellschaft.

Rechtsextremismus

Die rechtsextreme Mobilisierung gegen Sinti und Roma seit dem Progam 1992 in Rostock-Lichtenhagen ist ein weiteres Forschungsdesiderat. Die Nutzung antizi-

ganistischer Diskurse im Zusammenhang mit dem Zuzug von EU-Bürger*innen und von Asylsuchenden aus den Balkanländern, insbesondere durch die Nationaldemokratische Partei Deutschlands (NPD), aber auch von rechtsextremen Gruppierungen wie dem »III. Weg«, ist vor allem im Rahmen einer Analyse der Streuung antiziganistischer Diskurse in der Öffentlichkeit angesprochen worden (Lausberg 2015: 124ff.). Auch die rechtsextreme Mobilisierung der vergangenen zehn Jahre im Rahmen von Konflikten auf lokaler Ebene im Zusammenhang mit dem Zuzug von EU-Bürger*innen, insbesondere aus Rumänien und Bulgarien, ist von der Forschung aufgegriffen worden, aber noch nicht genügend analysiert. Dieses Thema ist von Bedeutung, weil es zeigt, wie rechtsextreme Propaganda mit antiziganistischen Inhalten Bewohner*innen in Nachbarschaftskonflikten mobilisieren kann. Es zeigt auch, wie solche Konflikte, in die antiziganistische Diskurse und Mobilisierung hineingetragen werden, Spielraum für rassistische Gewalt schaffen, wie es beispielsweise in Dortmund der Fall gewesen ist (ebd.: 186ff.). Dieses Phänomen findet sich auch im ländlichen Raum. Dischereit analysiert das Zusammenspiel gesellschaftlicher Faktoren, die 2019 bei einem Brandanschlag auf eine von Roma-Familien bewohnte Wohnwagensiedlung im baden-württembergischen Dorf Ernbach-Dellmensingen mitwirkten: die rechtsextreme Gesinnung zahlreicher Dorfbewohner*innen, die Existenz einer militanten Gruppierung, die sich über eine Fußball-Fangemeinde artikuliert, die Anwendung diskriminierenden Sprachgebrauchs bei Polizeibeamten sowie die nicht aufgearbeitete Geschichte des Dorfes im Zusammenhang mit der Ermordung von Jüdinnen und Juden durch das NS-Regime (Dischereit 2020).

Es ist notwendig, dass die Forschung folgende Themen aufgreift: antiziganistische Diskurse in der Ideologie rechtsextremer Organisationen; wie eine vage ablehnende Stimmung gegen Sinti und Roma in Teilen der Gesellschaft durch gezielte Agitation von Rechtsextremen in eine explizit antiziganistische Mobilisierung von Nicht-Rechtsextremen münden kann; rechtsextreme Gewalt gegen Sinti und Roma; antiziganistische, rechtsextreme Hassreden im Internet.

Antiziganismus in der Kirche

Zu antiziganistischen Tendenzen in der Kirche existieren erste wenige Untersuchungen. Die vorliegenden Studien geben zu bestimmten geografischen und zeitlichen Kontexten Auskunft und lassen den Schluss zu, dass zwischen den Vertreter*innen der beiden großen deutschen Kirchen und der Verbreitung von antiziganistischen Stereotypen in Deutschland weitreichende Verflechtungen bestehen. So beschuldigten Kirchenvertreter Sinti und Roma bereits ab Ende des 15. Jahrhunderts der Spionage, der Zauberei und der Unsittlichkeit; eine Schlüsselrolle nahm dabei das »Zigeuner«-Bild Martin Luthers ein, der die Minderheit des Verrats, des Betrugs und des Kinderraubs bezichtigte (Meier 2017: 5ff.; Solms 2006:

118f.). Im Nationalsozialismus schwiegen beide deutsche Kirchen zur Deportation von deutschen Sinti und Roma in die Vernichtungslager und waren aktiv an ihrer Erfassung und Aussonderung beteiligt (Reuter 2012b; Meier 2017: 13–18). Die bislang unzureichende Aufarbeitung des Genozids an Sinti und Roma vonseiten der Kirchen und die verspätete beziehungsweise im Falle der katholischen Kirche bis heute ausgebliebene Anerkennung einer Mitschuld an den NS-Verfolgungsmaßnahmen unterstreichen den Forschungsbedarf.

Bei der Auseinandersetzung mit dem Forschungsthema müssen ideengeschichtliche Analyseansätze von Untersuchungen, welche die soziale Praxis der Kirchen in den Blick nehmen, unterschieden werden. Erforderlich sind vor allem systematische Studien zur Beteiligung der Kirchen an der praktischen Umsetzung der Verfolgung von Sinti und Roma sowie der Verbreitung rassistischer »Zigeuner«-Bilder während des Nationalsozialismus, die unter anderem Aufschluss über das Ausmaß an freiwilliger oder erzwungener Kollaboration von Kirchenangehörigen geben und auch nach Maßnahmen fragen, welche die Kirchen zum Schutz bedrohter Sinti und Roma unternommen haben. Die bisher fast gänzlich ausgebliebene Mitarbeit der Kirchengeschichte und die vollständige Öffnung von Gemeinde-, Heim- und Pfarrarchiven sind für die Aufarbeitung des Themenbereichs unabdingbar. Ein weiteres Forschungsdesiderat stellen Untersuchungen zum Fortwirken antiziganistischer Stereotypen im kirchlichen und theologischen Diskurs der Nachkriegszeit dar. Im Hinblick auf eine ideengeschichtlich orientierte Auseinandersetzung mit dem Thema wäre zudem eine umfassende Untersuchung zum Verhältnis zwischen protestantischer Arbeitsethik und Antiziganismus wünschenswert.

Die Bürgerrechtsbewegung der Sinti und Roma

Die Bürgerrechtsbewegung der Sinti und Roma nach 1945 war der wichtigste Akteur zur Bekämpfung von Antiziganismus in Deutschland. Dazu vorliegende Studien weisen darauf hin, dass die Überlebenden des Genozids von den Langzeitfolgen ihrer Gefangenschaft in den NS-Vernichtungslagern und dem Verlust ihrer Familienangehörigen so stark betroffen waren, dass sie unmittelbar nach Kriegsende nicht in der Lage waren, sich organisiert für ihre Rechte einzusetzen. Hinzu kam, dass die Behörden Sinti und Roma weiterhin überwachten und sie als »Asoziale« und »Kriminelle« stigmatisierten. Minderheitenangehörige nahmen dies als eine zweite Verfolgung wahr. Erst Ende des Jahres 1968 gelang es den Kindern der Überlebenden sich zu organisieren. Der gesellschaftspolitische Kontext hatte sich geändert. Soziale Bewegungen hatten an gesellschaftlicher Akzeptanz gewonnen und die Mehrheitsgesellschaft war in der Zwischenzeit stärker in Bezug auf den Holocaust sensibilisiert worden (Gress 2015: 51). Meilensteine der Bürgerrechtsbewegung waren der Marsch auf das ehemalige Konzentrationslager (KZ) Bergen-Belsen und der

Hungerstreik im ehemaligen KZ Dachau. Die Bewegung forderte, die Minderheit der deutschen Sinti und Roma als Opfer des NS-Genozids anzuerkennen, ein offizielles und würdiges Gedenken an die Opfer zu etablieren und angemessene Entschädigungsleistungen aus auszahlen (Gress 2018: 24). Sie protestierte außerdem gegen die anhaltende Diskriminierung der Minderheit und forderte das Ende der Sonderfassung von Minderheitenangehörigen auf der Grundlage von Akten aus der NS-Zeit. Der Schlüssel zum Erfolg der Bewegung gründete vor allem im Generationswechsel; die neue Generation hatte Selbstvertrauen gewonnen und forderte die Anerkennung als Minderheit. Ihre Strategie war, die jüngeren Generationen dafür zu sensibilisieren, dass sie sich für ihre Rechte gemeinsam einsetzen müssen (ebd. 2015: 56). Parallel zu dieser bundesweiten Bewegung traten Sinti und Roma zunehmend auch auf lokaler und Landesebene für ihre Rechte ein (vgl. Delfeld 2015). Höhepunkt der Bewegung war ihre Institutionalisierung mit der Gründung des Zentralrates Deutscher Sinti und Roma 1982.

Studien zu den Protesten gegen die Abschiebung von Roma-Asylsuchenden nach Ex-Jugoslawien Anfang der 1990er Jahre (vgl. Fings 2016: 103) sowie zur Mobilisierung von Roma-Zuwander*innen ab den 1990er Jahren, die für eine stärkere Teilhabe eintraten, würden dieses Forschungsfeld bereichern. Systematische Analysen des Beitrags der Bürgerrechtsbewegung zur Anerkennung des NS-Genozids an Sinti und Roma bei Institutionen und in der Öffentlichkeit wären relevant für eine Diskussion über die Rolle der Bewegung bei der Demokratisierung der BRD. Auch sind bislang kaum Theorien der sozialen Bewegungen auf die Analyse der Bürgerrechtsbewegung von Sinti und Roma angewandt worden. Eine diesbezügliche theoretische Auseinandersetzung könnte weitere Diskussionen darüber anregen, welche Faktoren zur Entstehung und Entwicklung der Bewegung beigetragen haben sowie wo und wie sie in der Zivilgesellschaft Deutschlands zu verorten ist.

Seit den 2000er Jahren haben Sinti und Roma, insbesondere Roma mit Migrationshintergrund, Selbstorganisationen gegründet, die zumeist auf lokaler Ebene agieren. Besonders hervorzuheben ist der Bundesverband Amaro Drom e.V., eine Jugendselforganisation von Roma und Nicht-Roma, die sich aus fünf Vereinen und verschiedenen Jugendgruppen zusammensetzt, Jugendliche auf lokaler Ebene mobilisiert und national wie international stark vernetzt ist. Ebenfalls zu erwähnen ist der 2018 gegründete Verein RomaniPhen, der aus der 2009 gegründeten, feministischen Initiative IniRromnja hervorging und einen feministischen Ansatz im Bildungs- und Kulturbereich verfolgt. In den letzten Jahren sind zudem Quer-Initiativen entstanden, die auf die Vielfältigkeit der Community aufmerksam machen. Diese stärkere Organisation unter Sinti und Roma ist in den letzten Jahren mit einem wachsenden Widerstand gegen Antiziganismus einhergegangen. Die Widerstandsformen sind dabei vielfältig und hängen mit dem jeweiligen Handlungsfeld der einzelnen Initiativen zusammen. Der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma führt seit seiner Gründung einen unermüdlichen Kampf gegen

Antiziganismus durch Advocacy, Öffentlichkeitsarbeit und wissenschaftliche Bestandsaufnahme sowie auf der juristischen Ebene, insbesondere durch Einreichen von Klagen gegen antiziganistische Berichterstattung. Das Bildungsforum gegen Antiziganismus, Teil des Dokumentationszentrums Deutscher Sinti und Roma, organisiert Ausstellungen und führt zahlreiche Fortbildungsmaßnahmen durch, insbesondere für staatliche Einrichtungen. Amaro Foro e.V. betreibt die erste Dokumentationsstelle zu antiziganistischen Vorfällen in Deutschland und entwickelt Trainingsmethoden zur Bekämpfung von Antiziganismus in der Verwaltung und bei Beratungsstellen. Amaro Drom führt Trainings zum Empowerment und zur Bekämpfung von Antiziganismus für junge und erwachsene Multiplikator*innen durch und hat ein Handbuch hierzu entwickelt. Der Verein RomaniPhen betreibt ein Archiv zu antirassistischen feministischen Romnja-Bewegungen und ist, insbesondere in Berlin, in der Antirassismuserbeit stark vernetzt und organisiert jährlich den »Romnja* Power Month«. Darüber hinaus gibt es zahlreiche Initiativen von lokalen Gruppen und Vereinen von Sinti und Roma, die durch Projekte und Aktionen den Antiziganismus in der Gesellschaft thematisieren. Diese zunehmende Mobilisierung ist bisher nicht wissenschaftlich erfasst worden.

Justiz

Die Praxis der Justiz gegenüber der Minderheit sollte von der Forschung ebenfalls stärker in den Blick genommen werden. Eine Auswahl der Prozesse der Nachkriegsjustiz gegen Kriegsverbrecher*innen ist in einer noch nicht veröffentlichten Studie dokumentiert worden (Roßberg 2018). Diese Studie ist von höchster Bedeutung, weil Historiker*innen den Genozid an Sinti und Roma lange geleugnet haben und weil die Öffentlichkeit bis heute wenig davon erfahren hat. Der bekannteste Fall zur gegenwärtigen Rechtspraxis im Umgang mit Antiziganismus ist die Auseinandersetzung um die Wahlplakate der NPD zu den Bundestagswahlkämpfen 2013 und 2017, auf denen der Slogan »Geld für die Oma statt für Sinti und Roma« zu lesen war. Klagen wegen Volksverhetzung wurden von Verwaltungsgerichten abgelehnt, obwohl die NPD-Plakate den Tatbestand der Volksverhetzung erfüllen können (Zentralrat Deutscher Sinti und Roma 2013; Schmahl 2015). Einen weiteren Beitrag stellt die im Auftrag der UKA durchgeführte Studie zur (Nicht-)Anerkennung von Antiziganismus als kumulative Diskriminierung und als Verfolgungsgrund in asylrechtlichen Verfahren dar. Die Studie ergab, dass die kumulative Diskriminierung, die im Fall von Roma aus dem Westbalkan von langjähriger struktureller und unmittelbarer Diskriminierung über gewaltsame Übergriffe bis hin zu Pogromen reicht, in den seltensten Fällen als Asylgrund anerkannt wird (Liebscher 2020).

Datenerhebung

Es gibt wenige quantitativ angelegte Studien zum Antiziganismus. Was es gibt, sind quantitative Datenerhebungen zu Bevölkerungseinstellungen, die auf Antiziganismus in der Mitte der Gesellschaft hinweisen. Die bekanntesten davon sind die Studien der Antidiskriminierungsstelle des Bundes (ADS 2014a, 2014b) und der Leipziger Universität (2020). Eine Studie zur Bildungssituation deutscher Sinti und Roma, die auf der Grundlage qualitativer Interviews unter Leitung und Mitwirkung von Minderheitenangehörigen durchgeführt wurde, erhob auch quantitative Daten (Strauß 2011). Studien auf der Grundlage ethnischer Datenerhebungen werden von der Minderheit abgelehnt. Aufgrund der Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung und Ermordung von Jüdinnen und Juden und Sinti und Roma in Deutschland werden keine Daten mehr zur ethnischen Herkunft erhoben. Diese Position wird vom Minderheitenrat der vier autochthonen nationalen Minderheiten und Volksgruppen Deutschlands, vom Zentralrat Deutscher Sinti und Roma und von den meisten Selbstorganisationen von Sinti und Roma geteilt. Laut des Zentralrates Deutscher Sinti und Roma haben die ethnischen Datenerhebungen in anderen europäischen Ländern zu keiner Verbesserung der sozialen Situation benachteiligter Sinti und Roma geführt (Zentralrat 2017). Datenerhebungen können durchgeführt werden, wenn bereits tiefgehende Kenntnisse über die Ausdrucksformen und Auswirkungen von Antiziganismus vorhanden sind. Ist dies nicht der Fall, besteht die Gefahr, dass durch Datenerhebungen antiziganistische Vorurteile reproduziert werden (Mack/Reuss 2019: 249). Es stellt sich trotzdem die Frage, inwieweit durch die Erhebung von Daten zur ethnischen Herkunft Ideen von »Rasse« befördert beziehungsweise wiederbelebt werden könnten und ob durch sie nicht das Bild vermittelt beziehungsweise verstärkt wird, dass es sich bei Angehörigen derselben ethnischen Zugehörigkeit um homogene Gruppen handelt, wodurch Mehrfachdiskriminierungen schnell aus dem Blick geraten können (ebd.). Außerdem wird bemängelt, dass quantitative Datenerhebungen nach ethnischer Herkunft in der Regel keine Auskunft über Art, Kontext, Ausmaß und Intensität von Diskriminierungen und Rassismus geben (ebd.: 250). Dem Zentralrat Deutscher Sinti und Roma und dem von der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ) initiierten Arbeitskreis zur Bildungsteilhabe von Sinti und Roma in Deutschland zufolge sollte als ethischer Standard gelten, dass solche Forschungen nur in enger Zusammenarbeit mit den Selbstorganisationen durchgeführt werden (EVZ 2016: 29).

Literatur

Alte Feuerwache e.V. (Hg.) (2014): Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit, Münster: Unrast.

- Amaro Drom (Hg.) (2019): *Dikhen Amen! Seht uns! Praxishandbuch zum Empowerment und zur Sensibilisierung für Rassismus aus der Sicht junger Rom*nja und Sinti*ze*, Berlin: Amaro Drom e.V.
- Amaro Foro (2018): *Dokumentation von antiziganistischen & diskriminierenden Vorfällen in Berlin*, Berlin: Amaro Foro e.V.
- Amaro Foro (2019): *5 Jahre Dokumentationsstelle Antiziganismus – ein Rückblick*, Berlin: Amaro Foro e.V.
- Antidiskriminierungsstelle des Bundes (ADS) (Hg.) (2013): *Diskriminierung im Bildungsbereich und im Arbeitsleben*, Berlin: ADS.
- Antidiskriminierungsstelle des Bundes (ADS) (2014a): *Zwischen Gleichgültigkeit und Ablehnung. Bevölkerungseinstellungen gegenüber Sinti und Roma*, Berlin: ADS.
- Antidiskriminierungsstelle des Bundes (ADS) (2014b): *Schutz vor Diskriminierung im Schulbereich. Regelungen und Schutzlücken im Schul- und Sozialrecht sowie Empfehlungen für deren Weiterentwicklung*, Berlin: ADS.
- Allianz gegen Antiziganismus (2017): *Antiziganismus. Grundlagenpapier*, Version Juni 2017, <https://zentralrat.sintiundroma.de/grundlagenpapier-antiziganismus/> (letzter Zugriff: 22.01.2021).
- Baumgartner, Gerhard/Brettel, Herbert (2020): *»Einfach weg!«. Verschwundene Romasiedlungen im Burgenland*, Wien/Hamburg: new academic press.
- Bell, Peter (2015): *»Fataler Blickkontakt. Wie in »Zigeunerbildern« Vorurteile inszeniert werden«*, in: Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma (Hg.), *Antiziganismus. Soziale und historische Dimensionen von »Zigeuner«-Stereotypen*, Heidelberg: Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, S. 150–167.
- Bell, Peter (2017): *»You can't right all the wrongs«. »Zigeuner«-Figuren in Disneys *Glöckner von Notre Dame*«*, in: Petra Josting et al. (Hg.), *»Denn sie rauben sehr geschwind jedes böse Gassenkind«. »Zigeuner«-Bilder in Kinder- und Jugendmedien*, Göttingen: Wallstein, S. 347–366.
- Benz, Wolfgang (2014): *»Der Völkermord an Sinti und Roma«*, in: Wolfgang Benz, Sinti und Roma: *Die unerwünschte Minderheit. Über das Vorurteil Antiziganismus*, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 98–139.
- Besparis, Daniela (2012): *Die Bagatellisierung der Vernichtung der Roma in Europa als Problem der politischen Bildung gegen Antiziganismus*, Frankfurt a.M.: Protagoras Academicus.
- Bogdal, Klaus-Michael (2011): *Europa erfindet die Zigeuner. Eine Geschichte von Faszination und Verachtung*, Berlin: Suhrkamp.
- Borcke, Tobias von (2015): *»Zigeuner«-Wissenschaft mit schlechtem Gewissen? Das Forum Tsiganologische Forschung an der Universität Leipzig«*, in: Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, *Antiziganismus*, S. 224ff.

- Borcke, Tobias von (2018): »Subjektorientierung und Ent-Fremdung. Gedenkstättenpädagogik als Bildungsarbeit gegen Antiziganismus«, in: Bettina Bannasch/Hans-Joachim Hahn (Hg.), *Darstellen, Vermitteln, Aneignen. Gegenwärtige Reflexionen des Holocaust*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 449–469.
- Brüggemann, Christian/Hornberg, Sabine/Jonuz, Elizabeta (2013): »Heterogenität und Benachteiligung – die Bildungssituation von Sinti und Roma in Deutschland«, in: Hornberg, Sabine/Brüggemann, Christian (Hg.), *Die Bildungssituation von Roma in Europa*, Münster: Waxmann, S. 91–120.
- Brunssen, Pavel (2020): »When Good Intentions Go Bad: The Stereotypical Portrayal of Roma Characters in the German Children and Youth Film *Nellys Abenteuer*«, in: Radmila Mladenova et al. (Hg.), *Antigypsyism and Film. Antiziganismus und Film*, Heidelberg: Heidelberg University Publishing, S. 111–123.
- Cudak, Karin (2018): »Globalisierte Biografien an globalisierten Orten und wie eingewanderte ›Roma‹-Kinder und -Jugendliche in Stadt und Schule aufgenommen wurden«, in: Nina Berding/Wolf-Dietrich Bukow/Karin Cudak (Hg.), *Die kompakte Stadt der Zukunft. Auf dem Weg zu einer inklusiven und nachhaltigen Stadtgesellschaft*, Wiesbaden: Springer VS, S. 181–202.
- Danckwortt, Barbara (2012): »Sinti und Roma als Häftlinge im KZ-Ravensbrück«, in: KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hg.), *Die Verfolgung der Sinti und Roma im Nationalsozialismus*, Bremen: Edition Temmen, S. 81–98.
- Debski, Jerzy (2014): »Die Sinti und Roma im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau«, in: Matthias Bahr/Peter Poth (Hg.), Hugo Höllenreiner. *Das Zeugnis eines überlebenden Sinto und seine Perspektiven für eine bildungssensible Erinnerungskultur*, Stuttgart: Kohlhammer, S. 153–164.
- Delfeld, Jacques (2015): »Die Bürgerrechtsbewegung der Sinti und Roma in Deutschland. Das Beispiel Rheinland-Pfalz«, in: Oliver von Mengersen (Hg.), *Sinti und Roma. Eine deutsche Minderheit zwischen Diskriminierung und Emanzipation*, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 233–244.
- Delfeld, Jacques (2020): »Tagungskommentar: Wir erkennen uns in diesen Filmen nicht wieder, wir sehen Fremde«, in: Mladenova et al., *Antigypsyism and Film*, S. 173–177.
- Dischereit, Chana (2020): »Antiziganismus im Landle: Ein Bericht aus dem laufenden Prozess am Landgericht Ulm«, in: Oliver Decker/Elmer Brähler (Hg.), *Authoritäre Dynamiken*, Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung (DISS) (2014): *Die Migration aus Südosteuropa in lokalen Medien in Duisburg 2014. Eine Kritische Diskursanalyse des Duisburger Instituts für Sprach- und Sozialforschung (DISS), im Auftrag der Open Society Foundations (OSF)*.
- End, Markus (2011): »Bildung und Sinnstruktur des Antiziganismus«, in: APuZ vom 25.05.2011, <https://www.bpb.de/apuz/33277/bilder-und-sinnstruktur-des-antiziganismus?p=1> (letzter Zugriff: 05.12.2020).

- End, Markus (2014): *Antiziganismus in der deutschen Öffentlichkeit. Strategien und Mechanismen medialer Kommunikation*, Heidelberg: Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma.
- End, Markus (2015a): »Zur Verteidigung eines wissenschaftlichen Begriffes in kritischer Absicht«, in: Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, *Antiziganismus*, S. 54–73.
- End, Markus (2015b): »Stereotype Darstellungen von Sinti und Roma in deutschen Medien. Das ZDF-Morgenmagazin im antiziganistischen Diskurs«, in: *Mengersen, Sinti und Roma*, S. 201–232.
- End, Markus (2016): »Die Dialektik der Aufklärung als Antiziganismuskritik. Thesen zu einer Kritischen Theorie des Antiziganismus«, in: Wolfram Stender (Hg.), *Konstellationen des Antiziganismus. Theoretische Grundlagen, empirische Forschung und Vorschläge für die Praxis*, Wiesbaden: Springer VS, S. 53–94.
- End, Markus (2017): *Antiziganistische Ermittlungsansätze in Polizei- und Sicherheitsbehörden. Kurzexpertise im Auftrag des Zentralrates Deutscher Sinti und Roma*.
- End, Markus (2019): »Die Dialektik der Aufklärung als Antiziganismuskritik. Thesen zu einer Kritischen Theorie des Antiziganismus«, in: Katharina Peters/Stefan Vennmann (Hg.), *Nichts gelernt?! Konstruktion und Kontinuität des Antiziganismus*, Duisburg: Situationspresse, S. 96–121.
- Engbring-Romang, Udo (2017): »Mit einer Rückkehr ist nicht mehr zu rechnen ...«. *Die Verfolgung der Sinti und Roma in Mannheim, Ostfildern*: Thorbecke.
- Eschbach, Insa (2020): »Kinder und Jugendliche im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück. Erinnerungen ehemaliger Häftlinge«, in: Jens-Christian Wagner (Hg.), *Zwischen Verfolgung und »Volksgemeinschaft«. Kindheit und Jugend im Nationalsozialismus*, Göttingen: Wallstein, S. 76–89.
- European Commission (2020): »A Union of Equality: EU Roma strategic framework for equality, inclusion and participation. Communication from the Commission to the European Parliament and the Council«, Brussels, 07.10.2020, https://eur-lex.europa.eu/resource.html?uri=cellar:9a007e7e-08ad-11eb-a511-01aa75ed71a1.0001.02/DOC_1&format=PDF (letzter Zugriff: 07.01.2021).
- European Commission against Racism and Intolerance (ECRI) (2011): *ECRI General Policy Recommendation No. 13 on combating antigypsyism and discrimination against Roma adopted on June 2011 and amended on 1 december 2020*, <https://rm.coe.int/ecri-general-policy-recommendation-no-13-on-combating-anti-gypsyism-an/16808b5aee> (letzter Zugriff: 21.01.2021).
- Fernandez, Elsa (2020): *Fragmente über das Überleben. Romani Geschichte und Gadge-Rassismus*, Münster: Unrast.
- Fings, Karola (2015a): »Der Völkermord an den Sinti und Roma im Nationalsozialismus. Lokale Vorstöße, zentrale Initiativen und europäische Dimension«, in: *Mengersen, Sinti und Roma*, S. 101–124.

- Fings, Karola (2015b): »Schuldabwehr durch Schuldumkehr. Die Stigmatisierung der Sinti und Roma nach 1945«, in: Mengersen, Sinti und Roma, S. 145–164.
- Fings, Karola (2017): »Sinti und Roma – eine Reise am Abgrund«, in: Martin Langebach/Hanna Liever (Hg.), Im Schatten von Auschwitz. Spurensuche in Polen, Belarus und der Ukraine: begegnen, erinnern, lernen, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 386–399.
- Fings, Karola (2019): Sinti und Roma. Geschichte einer Minderheit, 2. Aufl., München: Beck.
- Fings, Karola/Opfermann, Ulrich (Hg.) (2012): Zigeunerverfolgung im Rheinland und in Westfalen 1933–1945. Geschichte, Aufarbeitung und Erinnerung, Paderborn: Ferdinand Schöningh.
- Fings, Karola/Steinbacher, Sybille (Hg.) (2021): Sinti und Roma. Der nationalsozialistische Völkermord in historischer und gesellschaftspolitischer Perspektive (= Dachauer Symposium zur Zeitgeschichte 2019), Göttingen: Wallstein.
- Fischer, Detlev (2016): »Die Urteile des Bundesgerichtshofs vom 7. Januar 1956 – Entscheidung, Vorgeschichte und Entwicklung«, in: Doppeltes Unrecht – eine späte Entschuldigung. Gemeinsames Symposium des Bundesgerichtshofs und des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma zu den Urteilen vom 7. Januar 1956, hg. von der Präsidentin des Bundesgerichtshofs und dem Zentralrat Deutscher Sinti und Roma, Karlsruhe/Heidelberg.
- Frese, Johannes (2011): Sinti und Schule. Woran Bildungskarrieren scheitern, Marburg: Tectum.
- Geiges, Lars et al. (2017): Lokale Konflikte um Zuwanderung aus Südosteuropa. »Roma« zwischen Anerkennung und Ausgrenzung, Bielefeld: transcript Verlag.
- Gress, Daniela (2015): »The beginnings of the Sinti and Roma Civil Rights Movement in the Federal Republic of Germany«, in: Jan Selling et al. (Hg.), Antiziganism – What's in a Word? Proceedings from the Uppsala International Conference on the Discrimination, Marginalization and Persecution of Roma, 23–25 October 2013, Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars Publishing, S. 48–60.
- Gress, Daniela (2018): »Zwischen Protest und Dialog. Die Bürgerrechtsbewegung deutscher Sinti und Roma. Der lange Weg zur politischen Anerkennung«, in: Bürger & Staat 1–2, S. 21–27.
- Hasenjürgen, Brigitte/Genenger-Stricker, Marianne/Schmidt-Koddenberg, Angelika (2014): »Zur Bildungssituation von eingewanderten »Roma««, in: Migration und soziale Arbeit 36.2, S. 150–157.
- Hasenjürgen, Brigitte/Spetsmann-Kunkel, Martin (2019): Kulturalisierungsprozesse in Bildungskontexten. Bildungsaspirationen von Jugendlichen aus Südosteuropa, Baden-Baden: Nomos.
- Heuß, Herbert/Roßberg Arnold (Hg.) (2015), Schonung für die Mörder? Die justizielle Behandlung der NS-Völkermordverbrechen und ihre Bedeutung für die Gesellschaft und die Rechtskultur in Deutschland. Das Beispiel der Sinti und Ro-

- ma. Dokumentation einer Tagung in der Evangelischen Akademie Bad Boll am 20./21. Mai 1992, Heidelberg: Zentralrat Deutscher Sinti und Roma.
- Hiemisch, Wiebke (2020): »Der ›Kinderblock‹ im Männerlager des Konzentrationslagers Ravensbrück«, in: Wagner, Zwischen Verfolgung und »Volksgemeinschaft«, S. 90–101.
- Holler, Martin (2009): Der nationalsozialistische Völkermord an den Roma in der besetzten Sowjetunion (1941–1944). Gutachten für das Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, Heidelberg: Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma.
- Holler, Martin (2013): »Historical predecessors of the term ›anti-Gypsyism‹«, in: Selling et al., Antiziganism, S. 93–98.
- Hund, Wulf D. (2014): »Das Zigeuner-Gen. Rassistische Ethik und der Geist des Kapitalismus«, in: Wulf D. Hund (Hg.), Fremd, faul und frei. Dimensionen des Zigeunerstereotyps, Münster: Unrast, S. 22–43.
- International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) (2020): »Working Definition on Antigypsyism/Anti-Roma Discrimination«, <https://www.holocaustremembrance.com/resources/working-definitions-charters/working-definition-antigypsyism-anti-roma-discrimination> (letzter Zugriff: 07.01.2021).
- Jocham, Anna Lucia (2010): Antiziganismus. Exklusionsrisiken von Sinti und Roma durch Stigmatisierung, Konstanz: Hartung-Gorre Verlag.
- John-Stucke, Kirsten (2012): »Sinti und Roma im KZ Niederhagen/Wewelsburg (Büren-Wewelsburg)«, in: Opfermann/Fings, Zigeunerverfolgung im Rheinland und in Westfalen, S. 101–108.
- Jonuz, Elisabeta/Weiß, Jane (2020): (Un-)Sichtbare Erfolge: Bildungswege von Romnja und Sintize in Deutschland, Wiesbaden: Springer VS.
- Jost, Steffen (2014): »Sinti and Roma in German Concentration Camps«, in: Old Problems and New Perspectives on a Neglected Field, Symposium zu »New Research on Roma and the Holocaust«, United States Holocaust Memorial Museum Washington, 19.09.2014, https://www.academia.edu/11603836/Sinti_and_Roma_in_German_Concentration_Camps_Old_Problems_and_New_Perspectives_on_a_Neglected_Field (letzter Zugriff: 06.12.2020).
- Josting, Petra (2017): »Arm, aber selbstbewusst und solidarisch. Das ›Zigeuner‹-Motiv im Medienverbund *Ede und Unku*«, in: Josting et al., »Denn sie rauben sehr geschwind«, S. 79–112.
- Josting, Petra et al. (Hg.) (2017): »Denn sie rauben sehr geschwind jedes böse Gassenkind«. »Zigeuner«-Bilder in Kinder- und Jugendmedien, Göttingen: Wallstein.
- Kaiser, Johannes (2020): Verfolgung von Sinti und Roma in Karlsruhe im Nationalsozialismus. Die städtische und kriminalpolizeiliche Praxis, Karlsruhe/Bretten: Info Verlag.
- Kelch, Christian (2018): Dr. Hermann Arnold und seine »Zigeuner«. Zur Geschichte der »Grundlagenforschung« gegen Sinti und Roma in Deutschland unter Be-

- rücksichtigung der Genese des Antiziganismusbegriffs, Dissertation, Erlangen: Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.
- Knesebeck, Julia von dem (2011): *The Roma struggle for compensation in post-war Germany*, Herfordshire: University of Herfordshire Press.
- Kleina, Wibke (2019): »Zwischen Passfähigkeit und Besonderung. Eine Betrachtung der schulischen Situation von Sint*ezza und Rom*nja«, in: Peters/Vennmann, Nichts gelernt?!, S. 22–41.
- Krauß, Joachim (2019): »Der Zukunft abgewandt. Duisburger Wege der Desintegration«, in: Peters/Vennmann, Nichts gelernt?!, S. 66–83.
- KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hg.) (2012): *Die Verfolgung der Sinti und Roma im Nationalsozialismus*, Bremen: Edition Temmen.
- Lausberg, Michael (2015): *Antiziganismus in Deutschland. Zuwanderung aus Bulgarien und Rumänien*, Marburg: Tectum.
- Lechner, Claudia (2012): *The Situation of Roma. FRANET National Focal Point. Social Thematic Study*, European Forum for Migration Studies.
- Leibnitz, Mirja et al. (2015): *Förderprognose: negativ. Eine Bestandsaufnahme zur Diskriminierung von Bulgar_innen und Rumän_innen mit zugeschriebenem oder tatsächlichem Roma-Hintergrund in Deutschland: Hintergründe, Fallbeispiele, Analysen*, Trieste: Ed. Parnaso.
- Liebscher, Doris (2020): *Antiziganismus als asylrechtlicher Verfolgungsgrund in der Praxis des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge und der Rechtsprechung deutscher Gerichte. Expertise für die Unabhängige Kommission Antiziganismus*.
- Lipphardt, Anna (2017): »Das Phantom von Heilbronn«, in: freispruch 11, S. 8–12.
- Lipphardt, Veronika/Surdu, Mihai (2021): *Rom*nja als Proband*innen in genetischen Studien. Expertise für die Unabhängige Kommission Antiziganismus*.
- Lohse, André (2015): *Antiziganismus und Gesellschaft. Soziale Arbeit mit Roma und Sinti aus kritisch-theoretischer Perspektive*, Wiesbaden: Springer VS.
- Lotto-Kusche, Sebastian (2017): »Zigeuner«-Bilder in den Kinderhörspielen zu Enid Blytons Kinderbuchreihen, in: Josting et al., »Denn sie rauben sehr geschwind«, S. 313–325.
- Lotto-Kusche, Sebastian (2018): »... daß für sie die gewöhnlichen Rechtsbegriffe nicht gelten.« Das NS-Zwangslager für »Zigeuner« in Flensburg und dessen Wahrnehmung in der Stadtbevölkerung«, in: Demokratische Geschichte. Jahrbuch für Schleswig-Holstein 28, S. 225–238.
- Lüpke-Schwarz, Marc von (2012): »Zigeuner nach Aussehen«. Die Duisburger Kriminalpolizei und die Verfolgung der Sinti und Roma«, in: Opfermann/Fings, Zigeunerverfolgung im Rheinland und in Westfalen, S. 117–138.
- Maciejewski, Franz (1996): »Elemente des Antiziganismus«, in: Jacqueline Giere (Hg.), *Die gesellschaftliche Konstruktion des Zigeuners. Zur Genese eines Vorurteils*, Frankfurt a.M./New York: Campus, S. 9–28.

- Meier, Verena (2017): Gutachten zum Forschungsstand zum Thema »Protestantismus und Antiziganismus«. Gutachten im Auftrag des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, Heidelberg: Zentralrat Deutscher Sinti und Roma.
- Mengersen, Oliver von (2012): Sinti und Roma in der Schule – die Meinung von Lehrerinnen und Lehrern. Ergebnisse einer Umfrage des Dokumentationszentrums Deutscher Sinti und Roma.
- Messerschmidt, Astrid (2019a): »Antiziganismuskritik in Auseinandersetzung mit Rassismus und Nationalismus. Geschichtsbewusst handeln und Diskriminierung abbauen«, in: Peters/Vennmann, Nichts gelernt?!, S. 166–181.
- Messerschmidt, Astrid (2019b): »Kontexte des Antiziganismus und Perspektiven antiziganismuskritischer Bildung«, in: Enzyklopädie Erziehungswissenschaft Online.
- Meuser, Maria (2014): »Vagabunden und Arbeitsscheue. Der Zigeunerbegriff der Polizei als soziale Kategorie«, in: Hund, Fremd, faul und frei, S. 105–123.
- Meyer, Gabi (2013): Offizielles Erinnern und die Situation der Sinti und Roma in Deutschland. Der nationalsozialistische Völkermord in den parlamentarischen Debatten des Deutschen Bundestages, Wiesbaden: Springer VS.
- Mladenova, Radmila (2019): Patterns of Symbolic Violence. The Motif of »Gypsy« Child-theft across Visual Media, Heidelberg: Heidelberg University Publishing.
- Mladenova, Radmila (2020): »Über »Zigeuner«-Filme und ihre Technologie der Wahrheitskonstruktion«, in: Mladenova et al., Antigypsyism and Film, S. 29–46.
- Müller-Münch, Ingrid (2020): Tödliche Polizeigewalt gegenüber Sinti und Roma 1945 bis 1980. Expertise für die Unabhängige Kommission Antiziganismus.
- Nerdinger, Winfried (Hg.) (2016): Die Verfolgung der Sinti und Roma in München und Bayern 1933–1945, Berlin: Metropol Verlag.
- Nicolae, Valeriu (2006): Towards a Definition of Anti-Gypsyism, https://ergonetwork.org/wp-content/uploads/2019/01/Valeriu-Nicholae_towards-a-definition-of-antigypsyism.pdf (letzter Zugriff: 07.01.2021).
- Neuburger, Tobias/Hinrichs, Christian (2021): Mechanismen des institutionellen Antiziganismus: Kommunale Praktiken und EU-Binnenmigration am Beispiel einer westdeutschen Großstadt. Eine Expertise für die Unabhängige Kommission Antiziganismus. Unter Mitarbeit von Ismail Bekir Dogru und Ria Tendler; wissenschaftliche Projektleitung: Prof. Dr. Dirk Lange.
- Opfermann, Ulrich Friedrich (2012): »Genozid und Justiz. Schlussstrich als »staatspolitische Zielsetzung«, in: Opfermann/Fings, Zigeunerverfolgung im Rheinland und in Westfalen, S. 315–237.
- Opfermann, Ulrich Friedrich (2015): »Von Ameisen und Grillen. Zu Kontinuitäten in der jüngeren und jüngsten deutschen Zigeunerforschung«, in: Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, Antiziganismus, S. 200–223.

- Oprea, Alexandra/Matache, Margareta (2019): »Reclaiming the Narrative: A Critical Assessment of Terminology in the Fight for Roma Rights«, in: Ismael Cortés Goméz/Markus End (Hg.), *Dimensions of Antigypsyism*, Heidelberg: European Network against Racism and Central Council of German Sinti and Roma, S. 276–299.
- Patrut, Iulia-Karin (2017): »Funktionalisierte Grenzfiguren? Schlaglichter auf die ›Zigeuner‹-Darstellung«, in: Josting et al., »Denn sie rauben sehr geschwind«, S. 35–55.
- Peritore, Silvio (2015): »Politische Emanzipation, Erinnerungsarbeit und Gedenkstätten«, in: Mengersen, Sinti und Roma, S. 185–200.
- Peritore, Silvio (2014): Dem NS-Völkermord gedenken: Zum Bildungskonzept des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma, in: Bahr/Poth, Hugo Höllenreiner, S. 203–212.
- Peritore, Silvio/Reuter, Frank (2015): »Keine ›Stunde Null‹. Die deutschen Sinti und Roma nach dem Genozid«, in: Susanne Urban et al. (Hg.), *Entwurzelt im eigenen Land – Deutsche Sinti und Roman nach 1945*, Göttingen: Wallstein, S. 21–29.
- Peters, Katharina (2019): »›Sind wir zu intolerant?‹ Die mediale Inszenierung von ›Sinti und Roma‹ in Polit-Talkshows des öffentlich-rechtlichen Fernsehens«, in: Peters/Vennmann, *Nichts gelernt?!*, S. 42–65.
- Peters, Katharina (2020): Diskursivierung von ›Sinti und Roma‹ und ›Antiziganismus‹ in Bundestagsdebatten von 2010–2019. Expertise für die Unabhängige Kommission Antiziganismus.
- Pientka, Patricia (2013): *Das Zwangslager für Sinti und Roma in Berlin-Marzahn. Alltag, Verfolgung und Deportation*, Berlin: Metropol Verlag.
- Rahe, Thomas (2012): »Sinti und Roma im Konzentrationslager Bergen-Belsen. Eine Zwischenbilanz der historischen Forschung«, in: KZ-Gedenkstätte Neuengamme, *Die Verfolgung der Sinti und Roma im Nationalsozialismus*, S. 108–126.
- Rahe, Thomas/Wagner, Jens-Christian (2018): *Verfolgt als ›Zigeuner‹. Sinti und Roma im KZ Bergen-Belsen*, Celle: Stiftung niedersächsische Gedenkstätten.
- Rath, Imke/Spielhaus Riem (2021): *Schulbücher und Antiziganismus: Zur Darstellung von Sinti und Roma in aktuellen deutschen Lehrplänen und Schulbüchern*, Eckert Dossiers 3, Leibniz-Institut für Bildungsmedien/Georg-Eckert-Institut, 02.09.2021, <https://www.gei.de/forschung/publikationen/details/imke-rath-und-riem-spielhaus-schulbuecher-und-antiziganismus-zur-darstellung-von-sinti-und-roma-in-aktuellen-deutschen-lehrplaenen-und-schulbuechern> (letzter Zugriff: 14.11.2022).
- Randjelović, Isidora (2014): »Ein Blick über die Ränder der Begriffsverhandlungen um ›Antiziganismus‹«, in: Heinrich-Böll-Stiftung, *Heimatkunde, Migrationspolitisches Portal*, 03.12.2014, <https://heimatkunde.boell.de/de/2014/12/03/ein-blick-ueber-die-raender-der-begriffsverhandlungen-um-antiziganismus> (letzter Zugriff: 03.12.2020).

- Randjelović, Isidora et al. (2020): Studie zu Rassismuserfahrungen von Sinti:zze und Rom:nja in Deutschland. Expertise für die Unabhängige Kommission Antiziganismus. Berlin: Alice-Salomon-Hochschule.
- Randjelović, Isidora/Schuch, Jane (Hg.) (2014): »Online-Dossier: Perspektiven und Analysen von Sinti und Roma in Deutschland«, in: Heinrich Böll Stiftung, Heimatkunde, Migrationspolitisches Portal, <https://heimatkunde.boell.de/de/dossier-sinti-und-roma> (letzter Zugriff: 14.11.2022).
- Reimer, Julia (2016): »Education, ethnicity and gender. Educational biographies of ›Roma and Sinti‹ women in Germany«, in: *European Journal of Social Work* 19, S. 555–569.
- Reimer, Julia (2018): Zwischen Marginalisierung und Selbstbehauptung: Lebens- und Bildungswege von Sinti- und Roma-Frauen in Deutschland, Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Reuss, Anja (2015): Kontinuitäten in der Stigmatisierung: Sinti und Roma in der deutschen Nachkriegszeit, Berlin: Metropol-Verlag.
- Reuss, Anja (2020): »Tief im System: Antiziganismus und polizeiliche Datensammlungen«, in: vorgänge. Zeitschrift für Bürgerrechte und Gesellschaftspolitik 231/232 [59(3-4)], S. 179–186.
- Reuss Anja/Mack, Jonathan (2019): Data Collection on Equality, Discrimination and Antigypsyism, in: Goméz/End, Dimensions of Antigypsyism, S. 246–260.
- Reuter, Frank (2012a): »Die Deutungsmacht der Täter. Zur Rezeption des NS-Völkermordes an den Sinti und Roma in Norddeutschland«, in: KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Die Verfolgung der Sinti und Roma im Nationalsozialismus, S. 127–143.
- Reuter, Frank (2012b): »Die Deportation von Sinti-Kindern aus dem katholischen Kinderheim St. Elisabeth in Neustrelitz. Fotografische Überlieferung und historischer Kontext«, in: KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Die Verfolgung der Sinti und Roma im Nationalsozialismus, S. 167–183.
- Reuter, Frank (2014a): Der Bann des Fremden. Die fotografische Konstruktion des »Zigeuners«, Göttingen: Wallstein.
- Reuter, Frank (2014b): »Die Stimmen der Opfer. Autobiografische Zeugnisse von Sinti und Roma und der lange Weg der Erinnerung«, in: Bahr/Poth, Hugo Höllenreiner, S. 179–188.
- Reuter, Frank (2016): »Zentrale Direktive und lokale Dynamik. Der nationalsozialistische Völkermord an den südwestdeutschen Sinti und Roma«, in: Peter Steinbach et al. (Hg.), Entrechtet – verfolgt – vernichtet. NS-Geschichte und Erinnerungskultur im deutschen Südwesten, Stuttgart: Kohlhammer, S. 281–327.
- Reuter, Frank (2017): »Strategien der visuellen ›Zigeuner‹-Konstruktion. Bildanalysen am Beispiel historischer Kinder- und Schulbücher«, in: Josting et al., »Denn sie rauben sehr geschwind«, S. 113–139.

- Robel, Yvonne (2013): »Beruf Zigeuner« – Logiken von NS-Verfolgung in der Peripherie«, in: Alexandra Bartels et al. (Hg.), *Antiziganistische Zustände 2. Kritische Positionen gegen gewaltvolle Verhältnisse*, Münster: Unrast, S. 100–113.
- Robel, Yvonne (2015): »Antiziganismus postkolonial betrachtet«, in: Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, *Antiziganismus*, S. 184–199.
- Roma Büro Freiburg (2018): *Roma/Sinti Diskriminierungsbericht*, <https://www.roma-buero-freiburg.eu/unsere-arbeit/diskriminierung-und-antizyganismus/roma-sinti-diskriminierungsbericht-2018-freiburg/> (letzter Zugriff: 14.11.2022).
- Roßberg, Arnold (2018; nicht publiziert): *Der Umgang der bundesdeutschen Nachkriegsjustiz mit den NS-Tätern. Eine Falldokumentation*, Heidelberg: Zentralrat Deutscher Sinti und Roma.
- Ruiz Torres, Guillermo/Striethorst, Anna/Gebhardt, Dirk (2014): *Monitoring der Zivilgesellschaft zur Umsetzung der »Integrierten Maßnahmenpakete zur Integration und Teilhabe der Sinti und Roma« in Deutschland 2012 und 2013*, Budapest: Decade of Roma Inclusion Secretariat Foundation.
- Sattig, Esther (2016): *Das Zigeunerlager Ravensburg Ummenwinkel. Die Verfolgung der oberschwäbischen Sinti*, Berlin: Metropol Verlag.
- Scherr, Albert/Sachs, Lena (2018): *Bildungsbiografien von Sinti und Roma. Erfolgreiche Bildungsverläufe unter schwierigen Bedingungen*, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Schickl, Romana (2015): *Vorurteil und Bildung. Die Macht des Vorurteils und der Bildung am Beispiel der Sinti und Roma*, Berlin: wvb.
- Schmahl, Stefanie (2015): *Rechtsgutachten über den Umgang mit rassistischen Wahlkampfplakaten der NPD. Im Auftrag des Bundesministeriums der Justiz und für Verbraucherschutz, 24.10.2015*, https://www.jura.uni-wuerzburg.de/fileadmin/02140200/user_upload/Aktuelles_Ankuendigungen/Gutachten_Wahlkampfplakate.pdf (letzter Zugriff: 07.01.2021).
- Schmiedeler, Sebastian (2017): »Die Zigeuner halten viel auf ein freies ungebundenes Leben«. »Zigeuner«-Darstellungen in der Kinder- und Jugendliteratur des 19. Jahrhunderts zwischen Exotismus, Stereotypisierung und Wissensvermittlung«, in: Josting et al., »Denn sie rauben sehr geschwind«, S. 174–200.
- Schröder, Joachim (2014): »Die »Dienststelle für Zigeunerfragen« der Münchener Kriminalpolizei und die Verfolgung der Sinti und Roma«, in: Bahr/Poth, Hugo Höllenreiner, S. 141–152.
- Schuch, Jane (2015): »Antiziganismus als Bildungsbarriere«, in: Heinrich Böll Stiftung, *Heimatkunde, Migrationspolitisches Portal*, 24.02.2015, <https://heimatkunde.boell.de/de/2015/02/24/antiziganismus-als-bildungsbarriere> (letzter Zugriff: 14.11.2022).
- Schuch, Jane/Rüchel, Uta (2011): »Bildungswege deutscher Sinti und Roma«, in: Daniel Strauß et al. (Hg.), *Studie zur aktuellen Bildungssituation deutscher*

- Sinti und Roma. Dokumentation und Forschungsbericht, Marburg-I-Verb.de, S. 51–95.
- Schulze, Erika (2016): »... und dann heißt es, eure Kinder machen die Inklusion kaputt«. Antiziganismus in pädagogischen Handlungsfeldern«, in: Stender, Konstellationen des Antiziganismus, S. 283–300.
- Sedlaczek, Dietmar (2012): »Nur eine Zwischenstation. Sinti und Roma im Jugend-KZ Moringen«, in: KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Die Verfolgung der Sinti und Roma im Nationalsozialismus, S. 69–80.
- Solms, Wilhelm (2006): »Sie sind zwar getauft, aber ...«. Die Stellung der Kirchen zu den Sinti und Roma in Deutschland«, in: Theologie. Geschichte. Zeitschrift für Theologie und Kulturgeschichte 1, S. 107–129.
- Solms, Wilhelm (2015): »Politischer Antiziganismus«, in: Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, Antiziganismus, S. 74–87.
- Sozialfabrik/Zentralrat Deutscher Sinti und Roma/Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma (2018): Monitoring zur Gleichbehandlung von Sinti und Roma und zur Bekämpfung von Antiziganismus. Im Auftrag der Europäischen Kommission.
- Sozialfabrik/Zentralrat Deutscher Sinti und Roma/Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma (2019): Monitoring zur Gleichbehandlung von Sinti und Roma und zur Bekämpfung von Antiziganismus. Bildung, Beschäftigung, Wohnen, Gesundheit. Im Auftrag der Europäischen Kommission.
- Sozialfabrik/Zentralrat Deutscher Sinti und Roma/Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma (2020): Monitoring zur Gleichbehandlung von Sinti und Roma und zur Bekämpfung von Antiziganismus. Antiziganismus in der Verwaltung und in der Sozialen Arbeit. Im Auftrag der Europäischen Kommission.
- Sparing, Frank (2009): »Das ›Zigeunerwohngebiet‹ im Ghetto Lodz 1941/42«, in: Christoph Dieckmann/Babette Quinkert (Hg.), Im Ghetto 1939–1945. Neue Forschungen zu Alltag und Umfeld, Göttingen: Wallstein, S. 136–170.
- Sparing, Frank (2011): NS-Verfolgung von »Zigeunern« und »Wiedergutmachung« nach 1945, in: APuZ 22–23, S. 8–15.
- Stender, Wolfram (2016a): »Die Wandlungen des ›Antiziganismus‹ nach 1945. Zur Einleitung«, in: Stender, Konstellationen des Antiziganismus, S. 1–50.
- Stender, Wolfram (2016b): »Über die Schwierigkeit Sozialer Arbeit, nicht antiziganistisch zu sein«, in: Stender, Konstellationen des Antiziganismus, S. 329–348.
- Stephan, Andrej (2011): »Kein Mensch sagt HWAÖ-Schnitzel – BKA-Kriminalpolitik zwischen beständigen Konzepten, politischer Reform und ›Sprachregelungen‹«, in: Immanuel Baumann et al., Schatten der Vergangenheit. Das BKA und seine Gründungsgeneration in der frühen Bundesrepublik, Köln: BKA/Luchterhand, S. 247–312.

- Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ) (Hg.) (2016): Gemeinsam für eine bessere Bildung. Empfehlungen zur gleichberechtigten Bildungsteilnahme von Sinti und Roma in Deutschland, 2., überarb. und erw. Aufl., Berlin: EVZ.
- Strauß, Daniel et al. (Hg.) (2011): Studie zur aktuellen Bildungssituation deutscher Sinti und Roma. Dokumentation und Forschungsbericht, Marburg: I-Verb.de.
- Thelen, Peter (2012): »Singularität des Holocaust unter Berücksichtigung der Roma«, in: Lucia Scherzberg (Hg.), *Doppelte Vergangenheitsbewältigung» und die Singularität des Holocaust*, Saarbrücken: Universitätsverlag des Saarlandes, S. 217–250.
- Töpfer, Eric (2020): (Dis-)Kontinuitäten antiziganistischen Profiling im Zusammenhang mit der Bekämpfung »reisender Täter«. Expertise für die Unabhängige Kommission Antiziganismus.
- Unabhängige Kommission Antiziganismus (UKA) (2021): Perspektivwechsel. Nachhaltende Gerechtigkeit. Partizipation. Bericht der Unabhängigen Kommission Antiziganismus, Berlin: Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat.
- Wagner, Jens-Christian (2012): »Sinti und Roma als Häftlinge im KZ Mittelbau-Dora«, in: KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hg.), *Die Verfolgung der Sinti und Roma im Nationalsozialismus*, S. 99–107.
- Weiss-Wendt, Anton (Hg.) (2013): *The Nazi Genocide of the Roma. Reassessment and Commemoration*, New York: Berghen Books.
- Widmann, Peter (2015): »Der lange Abschied vom Feindbild »Zigeuner«. Kommunale Minderheitenpolitik und gesellschaftlicher Wandel in der Bundesrepublik«, in: Mengersen, Sinti und Roma, S. 165–184.
- Wippermann, Wolfgang (2012): »Verweigerte Wiedergutmachung. Die Deutschen und der Völkermord an den Sinti und Roma«, in: *Standpunkte 2012*, Berlin: Rosa-Luxemburg-Stiftung, S. 71–76.
- Wohlfeld, Udo (2012) *Das »Zigeunerlager« im KZ Auschwitz-Birkenau. Der Mord an den Sinti und Roma 1943–1944*, Weimar: Geschichtswerkstatt Weimar-Apolda.
- Zentralrat Deutscher Sinti und Roma (2013): *Verbot rassistisch diskriminierender Wahlkämpfe. Eine Bestandaufnahme zur Auseinandersetzung über die NPD-Wahlplakate gegen Sinti und Roma 2013*, Heidelberg: Zentralrat Deutscher Sinti und Roma.
- Zentralrat Deutscher Sinti und Roma (2017): *Brief an das Bundesministerium des Innern zur Position des Zentralrates zur ethnischen Datenerhebung (12. Mai 2017)*.